

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1928

48 (1.12.1928)

Badische Schulzeitung

Vereinsblatt des Badischen Lehrervereins und Verkündigungsstelle der Fürsorgevereine

Beantwortliche Leitung: **W. Lacroix, Heidelberg**, Schillerstr. 23. Fernruf 540. Ab- und Anzeigenschluß: **Mittwoch 12 Uhr**. Erscheint Samstag. Anzeigen: Die 5-gep. 38 mm breite mit Zeile Nr. 12, Chiffregeb. Nr. 1.—, Beilagen und Reise-Anzeigen lt. besonderem Tarif. Bezugspreis: Monatlich 60 Pf. einschl. Postgeb. Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsgesellschaft Konkordia in Bühl (Baden) zu senden, alles übrige an die Leitung. Geldsendungen an die Kasse des „Badischen Lehrervereins“ nur an die Badische Beamtenangelegenheitsbank Postfachkonto 1400 Karlsruhe auf Bankkonto des V. L. B. S. 70. Geldsendungen an das Lehrerverein nur an „Lehrerverein Bad Freyersbach, Geschäftsstelle Offenburg, Postfachkonto Nr. 75843 Karlsruhe.“

Anzeigen-Aannahme und Druck: Konkordia N.-G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden). Direktor W. Vejer. Telefon 131. Postfachkonto 237 Amt Karlsruhe.

48.

Bühl, Samstag, den 1. Dezember 1928.

66. Jahrg.

Inhalt: Konkordatsverhandlungen am Ende des Heiligen römischen Reiches. — Alte Dorfschule und neue Landschule. — Familie und Volksgemeinschaft. — Der Heimatschulkurs in Freiburg. — Ortsgeschichten oder Heimatbücher? — Kardinal und Laizismus. — Bewegung der Bevölkerung Deutschlands. — Rundschau. — Verschiedenes. — Bücherschau. — Aus den Vereinen. — Vereinstage. — Anzeigen

Konkordatsverhandlungen am Ende des Heiligen römischen Reiches.

In unserer Zeit erneuter Konkordatsverhandlungen ist es nicht angebracht, in jene Jahre zurückzuschweifen, in denen das deutsche Reich einmal Teilhaber an Verhandlungen mit dem römischen Stuhle wegen des Abschlusses eines Konkordates war. Der deutsche Verhandlungsteilnehmer war damals das Reich Ottos I. vom Jahre 962 in der verzerrten Gestalt, die ihm der Westfälische Friede gegeben hatte; die Zeitspanne der Verhandlungen sind jene Jahre zwischen der Vivisektion dieses Kolosses mit den lönnernen Füßen im Reichsdeputationshauptschluß und dem ersöhnenden Seufzer, mit dem Kaiser Franz die Krone des sterbenden Reiches niederlegte.

Den Ausgang nahmen die Verhandlungen von der Tatsache der Säkularisation, die ihrerseits eingeleitet wurde durch die Aufstellung des Prinzips der Säkularisation im Artikel 7 des Lunéville Friedens vom 9. Februar 1801. Der Papst hatte sich sofort nach dem Bekanntwerden jener Friedensbestimmungen in einem Schreiben an Kaiser Franz II. gewandt wegen der darin enthaltenen Grundsätze der Säkularisation und des Josefianismus, aber erfolglos. Denn ein Wiener Hofdekret vom 2. August 1802 berief ungeachtet der päpstlichen Mahnungen die außerordentliche Reichsdeputation, die am 8. September das Prinzip der Säkularisation annahm, dessen Durchführung der Reichsrezess vom 25. Februar 1803 und der kaiserliche Konsens vom 28. April dieses Jahres genehmigten. Diese Entscheidungen erzeugten in Rom eine große Niedergeschlagenheit; man hielt dort die Säkularisation für schlimmer als die Reformation und den Westfälischen Frieden und glaubte zeitweilig, Deutschland sei dem Römischen Stuhle verloren. Die Kenntnis dieser Vorgänge wie auch der im Nachfolgenden geschilderten ermöglichte erst das Verständnis der einzelnen Schachzüge bei den Konkordatsverhandlungen. Gewiß sähen wir auch heute klarer, wenn wir von den allgemeinen politischen Vorgängen nicht nur in den Verzerrungen der dienstbaren Presse unterrichtet wären.

Rom bereifete damals trotz seiner innerlichen Mutlosigkeit ein Breve vor, in dem ein Satz stand wie „soviel wir können, und vermögen, wehren und verbieten wir bei Gott und den Verdiensten aller Heiligen“, und in dem auf eine Äußerung Karls des Großen hingewiesen war, daß viele Könige, die Kirchengüter an sich gezogen haben, Reich, Leben und Seelenheil eingebüßt hätten. In der Unterredung, die sich anlässlich der vertraulichen Kenntnisaufnahme von dem

geplanten Breve zwischen dem österreichischen Minister Cobenzl und dem päpstlichen Nuntius Severoli entspann, bedeutete der Minister des Trägers der Stefanskronen dem päpstlichen Vertreter, „Seine Heiligkeit muß sich in Ihren Grenzen und sich erinnern, daß sich die Kirche nicht in Zeitliches zu mischen hat“. Die Sache sei unabänderlich, Aufgabe des Papstes und des Kaisers sei es, die katholischen Untertanen protestantischer Fürsten nach Möglichkeit zu schützen. Wien verwies ferner auf die Zugeständnisse, die Pius VII. dem Korfen im französischen Konkordat gemacht hatte, wo die katholische Religion nur als „die Religion der großen Majorität der französischen Bürger“ staatlich anerkannt worden war, und verhinderte selbst ein schlichtes *approbare non possumus* (wir können es nicht billigen) von Seiten der Kurie.

Da nun mit der Aufhebung aller geistlichen Gebiete die ganze Diözeseinteilung Deutschlands zusammenbrach, wie sie ein Jahrtausend schier bestanden hatte, war die Notwendigkeit einer Neueinteilung unvermeidlich. Rom wünschte zu diesem Zwecke ein Reichskonkordat, weil es auf diesem Wege manches von dem Verlorenen zurückzugewinnen hoffte; mit Ausnahme von Kurachsen war man aber fast allgemein in Deutschland gegen ein solches. Die kaiserliche Regierung wollte bezüglich des Josefianismus und Febronianismus keine Zugeständnisse machen, Preußen gab durch Wilhelm von Humboldt die Erklärung ab, daß es weder selbst ein Konkordat schließen werde, doch dulde, daß seine Staaten in eine derartige Vereinbarung einbezogen würden; Baden zeigte eine zurückhaltende Mine, Hessen-Darmstadt war ebenso wenig zu Zugeständnissen geneigt, denn diese neuen Staaten wollten nur einen Landesbischof in möglichster Nähe ihrer Hauptstädte haben, von anderem wollten sie nichts wissen. Bayern war alter Überlieferung getreu Gegner einer Verständigung von Reiches wegen, hatte dagegen einen Sonderentwurf der Kurie bereits vorgelegt. Selbst der Kardinalstaatssekretär Consalvi sah in dem Reichskonkordat trotz der erhofften Vorteile eines der schwierigsten und beunruhigendsten Geschäften des Heiligen Stuhles und eine Quelle großer Sorgen, so daß als einziger, der völlig bedenkenlos war, Napoleon blieb, der sich auf dem Wege über ein Reichskonkordat in die inneren Angelegenheiten Deutschlands einmischen zu können hoffte.

Aus den Vorbesprechungen, die mit dem abzuschließenden Konkordat unmittelbar noch nichts zu tun hatten, seien allein die Sätze über die Schule in den Würzburger Punktationen hervorgehoben. In dieser Stadt waren nämlich etliche kirchliche Würdenträger zusammen

gekommen, um verschiedene Gegenstände zu besprechen, „da sich das bayerische Ministerium durch eine gewisse Aufklärung ausgezeichnet“ habe. Da hieß es: „Da ein Volk durchaus nicht sittlich ist, wenn es nicht religiös ist, der Grund zur Religiosität aber selbst nach dem Winke der Natur in den Kindesjahren gelegt werden muß, weil in diesen Jahren die analogen kindlichen Gefühle am stärksten und unverdorbensten sind, so darf der Religionsunterricht durchaus nicht von den Lehrgegenständen in den Volksschulen ausgeschlossen werden: vielmehr muß der Seelsorger einen entschiedenen Einfluß auf die Erziehung der Jugend behalten. Mit der Sorge für Religion und gute Sitten ist zunächst die Bildung derjenigen, welche sie lehren und durch ihr Beispiel belehren sollen, verbunden. Die Aufsicht über das Seminarium, die innere Einrichtung desselben, die Prüfung und Auswahl der Kandidaten ist dem Bischof ausschließlich überlassen und ihm unmittelbar anheimgegeben.“

Aus den Schriftsätzen, die die verhandelnden Parteien, nämlich der römische Stuhl, der Vertreter des Kaisers und der Abgesandte des Fürstbischofs Dalberg vorbereiteten, seien die Sätze Severolis hervorgehoben: Eine Ursache der Achtung und des Einflusses des katholischen Klerus sei darin gelegen, daß er immer gewissermaßen ein Anrecht auf die Leitung des öffentlichen Unterrichts besessen habe; künftighin diesen Einfluß zu wahren, halte schwer. Habe ja doch Bayern, abgesehen davon, daß es den Priestern im allgemeinen alle Lehrstühle und die Schulen genommen habe, in den Diözesen, wo die Sakristane der Kirchen, welche meist Laien waren und von den Pfarrern gewählt wurden, zugleich als Dorfschullehrer wirkten, wenigstens an vielen Orten diese beiden Ämter des Sakristans und Lehrers getrennt, damit dieser letztere in gar keiner Weise von der Wahl eines Priesters abhänge. Es bestehe allerdings zwischen dem Markgrafen von Baden und dem Bischof von Speyer eine Konvention, nach welcher die bürgerliche Autorität für die katholischen Untertanen keinen Lehrer bestimmen konnte, bevor nicht die Sache von den kirchlichen Vorständen geprüft und von der bischöflichen Autorität approbiert war, und in neu erlassenen Vorschriften habe der Markgraf von Baden wenigstens einstweilen dieses Recht dem Bischof von Bruchsal bestätigt. Der Wunsch liege nahe, es möchte ein solches Privilegium allen Bischöfen gewährt werden; aber das sei sehr schwer zu erlangen.

Die Gründe, die den Kaiser bewogen, doch über ein Reichskonkordat zu verhandeln, seien aus den Darlegungen des kaiserlichen Vertreters Frank angegeben: 1. Dem Territorialkirchensystem widerspreche die Gestaltung des Reiches. 2. Ihm widerspreche Ziel und Zweck der Kirche. 3. Die Bischöfe kämen durch Landeskonkordate zu sehr in Abhängigkeit von der Willkür des Landesfürsten. 4. Bei Sonderkonkordaten helfe die Autorität des Reiches nicht. 5. Die Auflösung eines Landes könne Anarchie, Sittenverderbnis und Verwirrung bewirken.

Die Methode der Verhandlungen ist charakterisiert durch das Verlangen Consalvis, „de vouloir éloigner de cette négociation préliminaire tout ce qui peut donner trop d'éclat ou d'importance et réveiller ainsi l'attention.“

Nach kürzeren Vorbesprechungen in Wien, bei denen die Kurie über die Haltung des Kaisers bezüglich seiner Erblande und seiner Stellung zum Klerus bereits enttäuscht war, fanden die eigentlichen Besprechungen im Jahre 1804 auf der Grundlage eines Entwurfs statt, den der Vertreter des Kaisers ausgearbeitet hatte. Auf die bei der Besprechung bald auftretenden Meinungsverschiedenheiten braucht hier nicht eingegangen zu werden; die beiderseitige Stellung ist gekennzeichnet durch die Kritik des Nunzius Severoli, der Entwurf entspreche in vielem den Emsen Punktationen und

atme den Geist des Fabronius. Die Gefahr liege im Reformationsgeist, der charakteristischen Krankheit des 18. Jahrhunderts, und bei den enzyklopädistischen Referendaren, die in der Vernichtung der „Hydra“, der Hierarchie, der Kirche, ihre Aufgabe sähen. Für die Sicherheit der Übereinstimmung des öffentlichen Unterrichts mit dem Dogmen der katholischen Religion und der Sittenlehre der Evangelien reiche es nicht hin, daß nur die theologischen Abteilungen der Universitäten der Sorge und Jurisdiktion des Bischofs unterworfen seien. Wer die Universitäten Deutschlands kenne, wisse wohl, daß das Gift den Studenten gleich von den ersten Klassen an eingeträufelt wird und daß die verkehrtesten Grundsätze und schändlichsten Prinzipien in den Schulen, namentlich der Philosophie und des öffentlichen und kanonischen Rechts der Jugend, geboten würden. Man müsse notwendig die Bestimmung treffen, daß sich die Autorität des Bischofs auf alle Professoren erstrecke und auf alles, was den Glauben, die Sitten und die Geseze der Kirche betrifft, und daß auf sein Verlangen jeder Professor von der Lehrkanzel entfernt werden müsse.

So wie zu dem Punkte vom öffentlichen Unterricht hatte die Kurie zu den vielen Artikeln der neun Titel erhebliche Monita, so daß das Scheitern der Verhandlungen schließlich nimmer überraschte. Man versuchte es noch mit Einzelabmachungen, mußte diesen Plan aber wegen des zu erwartenden Widerstandes der Reichsstände aufgeben. Dalberg suchte mit Unterstützung Napoleons und Talleyrands auf der Grundlage eines Entwurfs von wenigen Punkten eine Einigung zu erzielen. Pius VII. widerstrebte. Und als der Papst endlich seine Einwilligung gab, daß sein Nunzius della Genga zu neuen Unterhandlungen nach Regensburg reiste, zerbrach das heilige römische Reich deutscher Nation. Ein Reichskonkordat wie etwa in Frankreich im Jahre 1801 war mit ihm nicht zustande gekommen. K. F. Wernet.

Alte Dorfschule und neue Landschule.

Die Umwandlung der Dorfschule, die sich mit den großen politischen und wirtschaftlichen Veränderungen auf dem Lande vollzogen hat, veranlaßt, die schulische Arbeit zu prüfen und sich mit dem Neuen auseinanderzusetzen. Gemäß dem an die Natur gebundenen Lebensstempo haben die neuen pädagogischen Strömungen in den Dörfern langsam und schwer Eingang gefunden.

In unseren kleinbäuerlichen Siedelungen ist die Schule durch geringe Klassen- und Lehrerzahl gekennzeichnet. In ihr sitzen Kinder mehrerer Jahrgänge in einem Schulzimmer, sie werden von einem Lehrer unterrichtet. Zu dieser geringen Höhengliederung kommt noch das Fehlen jeglicher Breitengliederung (Mannheimer Schulsystem!). Für Hilfschüler, Unbegabte, Stotterer, für Hör- und Sehschwache, gibt es in allen Dorfschulen keine Hilfseinrichtungen. Für eine Schule aber, die in der Wissensübermittlung ihre Hauptarbeit erblickt, bedeutet diese Ungliedertheit der dörflichen Schule große Nachteile. Besonders geltend machen sich diese in der Schwierigkeit des Abteilungsunterrichts ein- und zweiklassiger Anstalten, wo die Schüler andauernd zur selben Zeit getrennt unterrichtet werden. Hierüber berichtet eine Denkschrift des Deutschen Lehrervereins von 1926: „Die schon im Unterricht einer Abteilung erforderliche Aufmerksamkeitsspannung vergrößert sich bei der Arbeit mit mehreren Abteilungen um ein Bedeutendes. Denn erstens ist die Zahl der Sinneseindrücke, die dem unterrichtenden Lehrer und auch den arbeitenden Schülern bewußt werden, hier viel größer als beim Unterricht einer einheitlichen Abteilung, und zweitens erfordert der in der Stunde mehrmals eintretende

Wechsel der Beschäftigung in den einzelnen Abteilungen eine öftere Umstellung der Bewußtseinslage des Lehrers und ein stetiges Vergewärtigen der nach dem Lehrplan an sämtliche (mehrere) Jahrgänge zu stellenden Anforderungen, wodurch die Aufmerksamkeitsspannung und Willensanstrengung beträchtlich vermehrt wird. Dazu kommt noch der Umstand, daß die verschiedenen Abteilungen zu gleicher Zeit sich verschiedenen Beschäftigungen hingeben, so daß schon rein äußerlich das Wahrnehmungsbild der Schulgemeinschaft sich zersplittert.“ — Für den Alleinlehrer ist der Unterricht, bei der äußerst geringen Zeit, ein dauerndes Hasten und Jagen von Abteilung zu Abteilung, von Stoff zu Stoff. Die Aufgabenstellung, die Ausnützung von Unterrichtsgelegenheiten und die verschiedenen Altersklassen erfordern vom Landlehrer, bei seiner oft geistig schwerbeweglichen Schülerschar, große unterrichtliche Gewandtheit und gründliche Beherrschung verschiedenster Methoden. Eine zweiklassige Dorfschule ist, auf lange Dauer und bei anhaltender Pflichttreue, eine Stätte nervenaufreibender Arbeit. Früher wurden solche Stellen, besonders wenn sie weit ab von der Stadt lagen und eine große Schülerzahl aufwiesen, von den Schulbehörden als Strafstellen angesehen. Heute ist man wohl anderer Ansicht.

Wenn man die großen Mängel der kleinen Schulen gegenüber den wenigen erzieherischen Vorteilen, die oft nicht ausgenützt werden können, überblickt, dann versteht man, daß die alte Dorfschule nicht viele Freunde hat. Die Nachteile der zweiklassigen Landschule glaubt man nur durch die Beseitigung dieser Schulart beheben zu können. Popp meint sogar: Am einfachsten und radikalsten wird diesem Übel abgeholfen, wenn man die wenig gegliederte Landschule aufhebt und an Stelle mehrerer Kleinschulen, auf der Grundlage ländlicher Schulverbände, große Zentralschulen errichtet, in welche die nötige Breitengliederung eingebaut werden kann. Die Schwierigkeiten des Schulwegs könnten, wie in Amerika, durch neu zu schaffende Verkehrsmittel überwunden werden. Daß Popp's Vorschlag vielen als Allheilmittel erscheint, ist ein Beweis dafür, wie wenig von aller Schulreform lebendig ist, und wie stark die Bewertung des Stoffs noch herrscht. Namhafte Kenner ländlicher Schulverhältnisse, Fr. Lembke, Seedorf u. a. lehnen diesen Ausbau der alten Dorfschule in die Großstadtschulkaserne ab. Mit der Verwirklichung dieser Amerikanisierung deutscher Landschulen würde den kleinbäuerlichen Dörfern ihr einziger geistiger Mittelpunkt genommen. Die an sich schon kulturarmen Landgemeinden würden einer noch stärkeren Entseelung verfallen. Einen weniger radikalen Vorschlag in dieser wichtigen Frage macht Karstädt, der die Oberstufen benachbarter Einzelschulen in einem Zentraldorfe zu einer Oberstufe mit getrennten Jahrgängen vereinigt wissen möchte.

Es ist schätzenswert, wenn die Denkschrift des Deutschen Lehrervereins das Landschulwesen auf andere wirtschaftliche und rechtliche Grundlagen zu stellen sucht; denn die Landschule krankt seit jeher an ihrer wirtschaftlichen Abhängigkeit von der politischen Gemeinde. Es wäre aber verfehlt, in ihrer Organisation und ihrem Äußeren das Wesentliche zu sehen und nur vom Staate Hilfe zu erwarten, ohne selbst Hand anzulegen. Wer die Hochflut der pädagogischen Literatur auf diesem Gebiete verfolgt, kann leicht feststellen, daß man sich zu viel mit Landschulfragen und zu wenig mit der uns aufgegebenen Landschule, mit dem Landschulproblem befaßt. Es heißt: Wie fügen wir die Staatschule in die Dorfgemeinde ein, wie wird sie in eine lebensvolle Verbindung mit dem Dorfe und seinem Lebenskreis gebracht? — Die herkömmliche Dorfschule war in vielen Fällen dorffremd. Stoff und Methoden wurden, ohne große Änderungen, von der Stadt her auf

das Land übernommen. Zuletzt versuchen Tatschule und Arbeitsschule mit großem Kraftaufwand ihre Prinzipien und Methoden. Die grundsätzliche Umstellung der alten Dorfschule in die neue Landschule kann aber nur erreicht werden, wenn sich diese von der städtischen Bevormundung befreit, wenn sich die Landschule auf ihre Eigenart besinnt, wenn sie auf die lebensnotwendigen Fragen der dörflichen Welt eingeht und aus ihr die eigenartigen Formen ihres Schullebens und der Unterrichtsarbeit entwickelt.

Der größte Nachteil der Landschule, das fühlt und erfährt jeder Lehrer, der nicht nur Unterrichter, nicht nur Technologe ist, ist der Abbruch größerer Bildungsmöglichkeit inmitten der schwierigsten Jugendjahre, nach der Volksschulzeit. Die Zahl der Fortbildungsschulstunden ist für eine gedeihliche Arbeit allgemein als zu klein erkannt. Dringend wird in Deutschland ein neuntes, von manchen Reformern schon ein zehntes Schuljahr gefordert.

Die neue Landschule, deren Grundlage eine weit ausgebauten Kinder- und Jugendpsychologie bildet, die uns das Kind als ein eigenartiges Wesen, das die Gesetze seiner Entwicklung in sich trägt, verstehen lehrt, kann ebensowenig wie die Stadtschule, in der Übermittlung des Lehrstoffes, der aus dem Kulturleben der Erwachsenen stammt, ihre Aufgaben erblicken. Sie richtet sich entschiedener nach dem Wachstum und den Entwicklungsbedürfnissen der Bauernkinder. Sie sollen fähig werden, die von den Vätern geschaffene Kultur zu verstehen und weiterzuführen. Die neue Schule schließt sich nicht ab, wie die alte Dorfschule; sie stellt sich mitten hinein in das Leben, aus dem ihre Schüler kommen. Innige Verbindung von Eltern- und Lehrerschaft müssen stets aufs neue versuchen, aus der Dorfschule eine Stätte echten Jugendlebens zu schaffen. In der Schule selbst wird der Lehrer Helfer und Führer; er thront nicht mehr auf dem Katheder, sondern lebt mitten unter seinen Schülern. Er wird allen ein kameradschaftlicher Berater. Der neue Schulraum, früher ein kahler, grauer Hörsaal, wird freundlich, farbenfroh und gemütlich in seiner Ausstattung; denn er ist eine Jugendstätte, in der nach ernster Arbeit auch schöne Feiertunden erlebt werden. Sandkasten und Aquarium, große Tafelflächen bieten den Kindern reiche Betätigung ihrer Kräfte. Der gemeinsame Unterricht muß sich weit hin zum Gesamtunterricht entwickeln, der den Lebenskreis des Landkindes als Ganzheit auffaßt. Für die Stoffauswahl gilt: 1. seine Lebensnähe, 2. sein bildender Wert, 3. „Er muß im Schulleben, innerhalb der Schulgemeinschaft geistig gehaltvoll, das Ganze der Schule belebenden und erhebenden Charakter tragen.“ (Petersen und Wolff.) Aller Unterricht ist der Erziehung eingeordnet. Jede Gelegenheit zur Pflege und zur Betätigung sozialer Gesinnung wird wahrgenommen. Durch sittliches Handeln in der Schulgemeinschaft wird die neue Landschule stärker als durch den „erziehenden Unterricht“ sittliche Menschen heranbilden, die den schweren Aufgaben des Lebens gewachsen sind. Der Zusammenhang mit dem Dorfe ist bewußt zu pflegen, vor allem gilt es immer wieder für die Schule zu gewinnen. Mit ihrer Hilfe wird es möglich sein, das Dorfleben erzieherisch wertvoller zu gestalten. Die neue Landschule wird eine Gemeinschaftsschule nicht nur, weil sie von allen Kindern der Gemeinde besucht wird, sondern in dem weiteren Sinn, daß sie selbst eine Erziehungsgemeinschaft bildet, an der Eltern, Lehrer und Schüler teilhaben. Die Verwaltung der Schule hat mit der Zeit in die Hände der Schulgemeinde überzugehen.

Wer aber ernsthaft ländliche Bildungsarbeit leisten will, der muß auch dafür Sorge tragen, daß die neue Landschule zum Kulturmittelpunkt der Gemeinde sich herausbildet; denn alles, was in der Schule erarbeitet wird, fließt zurück in das Dorf und bereichert sein Leben. Von einer bewußten

Jugendpflege kann man heute auf dem Lande noch wenig verspüren. Vereinzelt bemühen sich Jungfrauen- und Jünglingsvereine; oft gehen sie aus Mangel an innerem Leben bald wieder ein. So hat sich die Landschule auch um die Schulentlassenen zu kümmern. Sie sorgt besonders im Winter für ihre Weiterbildung. Eine Ortsbücherei kommt neben einer sorgfältig gewählten Schulbücherei in erster Linie hierfür in Frage. Der gemeinsame Besuch von Heimatmuseen, Abhaltung von Vortragsabenden, die Geschichte und Kultur des Landes pflegen, aber auch der Besuch großer, volkverbundener Werke (Tell, Götz, Meistersinger) sowie Führungen durch die Landeskunsthallen, durch hervorragende Bauwerke sind von erzieherischem Werte. Der Erfolg dieser Mühe kommt immer wieder der Schule zugute; denn was der Landlehrer für seine Gemeinde tut, das tut er für seine Schüler, weiter wirkt es im Dorfe, nicht zuletzt hebt es auch das Ansehen unseres Standes.

In größeren Gemeinden können sich die Lehrkräfte nach Begabung und Veranlagung in die Fülle der neuen Aufgaben teilen. Der Alleinlehrer befindet sich dagegen in einer beruflichen und geistigen Notlage, er müßte denn Universalmann sein, etwas was manchmal von uns verlangt würde: Naturwissenschaftler, Heimatsforscher, Literaturbessler, Musiker und Turner, Redner und Sänger, Zeichner und Maler, Handwerker und Bühnentechniker. Der Landlehrer empfindet daher seine Schwächen viel schmerzlicher als der Stadtlehrer. Ein Mangel in unserer Begabung und Ausbildung aber bewirkt oft eine Lücke in der Schule; sie wird um so größer, je länger ein Lehrer auf dem Dorfe ist. Hiergegen bietet nur die Lehrgemeinschaft verschiedener Dörfer die Möglichkeit eines gewissen Ausgleichs. In naheliegenden, kulturell und wirtschaftlich ähnlichen Gemeinden könnten Austauschstunden vertiefend und anregend wirken. Hier ist ein neues Feld für fruchtbringende Arbeitsgemeinschaft. Für die Schüler wäre eine solch gegenseitige Ergänzung der Lehrer gleichfalls wertvoll. Sie erhielten jederseits einen besseren Unterricht und kämen mit einem anderen Führer in Fühlung. Durch solch eine Landschulgemeinschaft kämen die Lehrer beruflich mehr und näher zusammen und bereicherten sich gegenseitig. So bestiegen wir auch die Gefahr, die sich aus der Abgeschlossenheit des Dorfes für uns ergeben, irgend einer „Liebhaberei“ zu verfallen. Dem Leiter einer solchen Schulgemeinschaft wäre für die Schulen seines Bezirkes die Schulaufsicht zu übertragen. Er könnte, da er selbst im praktischen Schuldienst steht, als Schulberater seinen Lehrern ein Helfer und Förderer sein.

Die Voraussetzung der ländlichen Schulreform ist somit die „schärfste begriffliche und sachliche Unterscheidung und Behandlung von Stadt- und Landschulen und völlig selbständiger Auf- und Ausbau des Landschulwesens gemäß den ländlichen Verhältnissen und Bedürfnissen.“ (Kölling.) Die neue Landschule muß also aus der Eigenart des Dorfes erwachsen; sie wird eine dorfeigene Schule sein und wird sich auf die Eigenart des Landkindes, auf die Besonderheit der ländlichen Kultur aufbauen. Die Heimat pflegend, darüber aber Volk und Vaterland nicht vergessend, wird jedes Dorf seiner ausgeprägten Wesensart entsprechend, sich seine eigene neue Schule schaffen müssen. Friß Wilkendorf, Palmbach.

Literatur:

- Die Landschule. Denkschrift des Deutschen Lehrervereins.
 Petersen & Wolff. Eine Grundschule nach den Grundsätzen
 der Arbeits- und Lebensgemeinschaftsschule.
 Kölling, Die neue Landschule. („Die Tat“).
 Eckhardt, Der Gesamtunterricht.
 Weiler, Neuzeitliche Dorfführer.
 Popp, Die Landschule.
 Dieß, Das Dorf als Bildungsgemeinde.

Familie und Volksgemeinschaft.

III. Die besondere Mission des Beamtentums.

Wer nicht schon zu stark von der Zeitkrankheit der Jugend erfaßt ist, der wird sich der Berechtigung bescheidenen Forderungen der Familie an die Allgemeinheit nicht gut entziehen können; auch die Möglichkeit ihrer Durchführung wird man im Ernst nicht bestreiten wollen. Wenn trotzdem die unserem Stand so gern zugesprochene Lebensfremdheit nicht groß genug ist, um glauben und hoffen zu können, die für die Allgemeinheit erhobenen Forderungen würden sich sehr rasch und sehr bald verwirklichen lassen, so muß das seine besonderen Ursachen haben. Zum ersten sind die Widerstände weiter und sehr maßgebender Kreise gegen die daraus entstehende finanzielle Belastung zu groß; die Hemmungen von dieser Seite her sind wenigstens verständlich. Unverständlich aber ist die Haltung der Gegenseite. Gerade in den Reihen des Volkes, für welche diese bescheidenen Forderungen an das Leben in der Gemeinschaft in erster Linie gestellt werden müssen, zeigen Väter und Mütter eine ganz bedenkliche Gleichgültigkeit und eine schwächliche Mutlosigkeit, die sich restlos auch dadurch nicht erklären und entschuldigen läßt, daß die Eltern seit längerer Zeit in ganz gedrückter Lage sich befinden. Sonst pflegt man doch zu erleben, daß durch Druck entsprechende Kräfte ausgelöst werden. Ist denn dem Großteil der Väter des werktätigen Volkes das Rückgrat schon so gebrochen, daß sie nicht schon längst sich dagegen aufgebäumt haben, vom Mißgeschick des deutschen Volkes am schwersten betroffen zu werden. Ist die Partei- und Gewerkschaftsbrille der arbeitenden Volkskreise so stark getrübt, daß die Führer und Mitglieder die Not in den Familien der Väter und Mütter unter ihnen gar nicht mehr sehen? Warum rufen ihnen diese nicht bei jeder Gelegenheit ins Gedächtnis zurück, daß sie auch noch Frau und Kinder zu Hause haben. Sieht man in diesen Kreisen nicht, daß hier wieder einmal die bekörende Gleichheit größte Ungerechtigkeit bedeutet! Sind die wenigen Erfolge der letzten Jahre vielleicht mit schuld daran, daß der frühere ideale Sinn und Schwung in diesen großen Verbänden zu schwinden scheint. Mit dieser Haltung zur vorliegenden Frage wird es natürlich kaum gelingen, gegen die gewaltigen Widerstände der Wirtschaftskreise die Stützung der deutschen Familie in die rechten Bahnen und in Gang zu bringen. Mit Kursen zur Regulierung der Kinderzahl ist es allein nicht getan.

Dieser wenig erfreulichen Lage gegenüber erblicke ich nun für die deutsche Beamtenschaft eine ganz hervorragende nationale Aufgabe wirtschaftlicher und sittlicher Art. Hier bietet sich dem Berufsbeamtentum die Gelegenheit, den von seinen besten Führern immer dringender geforderten wirklichen Dienst am Volke zu zeigen, der sich nicht auf die Befähigung in den engen Grenzen des Berufs beschränken darf. Dieser weitgehenden Verpflichtung gegenüber der Volksgemeinschaft können wir in hervorragender Weise genügen, wenn wir wesentlich dazu beitragen, daß die Gesamtheit endlich ihre Pflichten gegenüber der deutschen Familie ohne Unterschied des Standes und der Partei ernst nimmt. Die Möglichkeit dazu bietet unser besonderes Verhältnis zu unserem Arbeitgeber, dem Staat. Von ihm können wir die Erfüllung der sozialen Verpflichtungen mit viel größerem Nachdruck und mit mehr Aussicht auf Erfolg verlangen als die Arbeiter und Angestellten der freien Wirtschaft. Wir können in dieser wichtigen Frage Bahnbrecher und Schrittmacher für das gesamte Volk bedeuten. Die besondere Stellung zum Staat darf uns aber nicht verleiten, für uns Vorrechte erringen zu wollen, ohne die Lage der anderen Volkskreise zu bedenken. Alle aus der allgemeinen Forderung des Familienlebens sich für die Beamten ergebenden Ansprüche

für Frauen und Kinder haben nur soweit und so lange ihre sittliche Berechtigung, als sie allen Volksgenossen in gleicher Weise zugebilligt werden. Wenn wir dafür sorgen, daß der Staat als unser Arbeitgeber die bestehende soziale Gestaltung der Besoldung immer weiter vervollkommenet — und nicht etwa unter dem Druck bekannter Kräfte sie aufzuheben versucht — so müssen wir bewußt und deutlich damit die Absicht verbinden, durch unsere Haltung in der Familienfrage einen nachdrücklichen Einfluß auf die Stellung der nichtöffentlichen Arbeitgeber — und der Arbeitnehmer! — in der Frage des Familienlohns auszuüben; auf die Dauer werden sich beide Teile dieser Einwirkung nicht entziehen können. Nur müssen wir dann von den Volksteilen, für die wir wegbereitend handeln, verlangen, daß sie uns nicht — wie bisher so oft — in den Rücken fallen, indem sie uns die errungenen Vorteile neiden und als unerträgliche Vorrechte wieder entreißen wollen, anstatt unsere Forderungen zu den ihrigen zu machen.

Als vollendete Muster aber dürfen wir Beamte uns in dieser Beziehung nun doch nicht hinstellen; dazu besteht weder für viele Einzelpersonen unter uns, noch für die Berufsverbände genügend Veranlassung. Die unsoziale Haltung vieler Kreise in den einzelnen Berufen, die Resignation der Väter und die geradezu „familienfeindliche“ Besoldungspolitik ganzer Säulen und Verbände sollen hier zwar nicht noch einmal aufgerollt werden, zumal eine kleine Abkehr von diesem Irrweg zu bemerken ist; auf der letzten Bundestagung des D. B. V. in Berlin befand sich unter 60 verschiedenen Anträgen doch wenigstens einer, der die Notlage der Familie zum Gegenstand hatte. Dabei ist es natürlich für die badischen Lehrer eine besondere Freude, daß unser Obmann Hofheinz — nach dem Bericht in der Allgemeinen deutschen Lehrerzeitung — in besonderer Weise für die rechte Gestaltung und die Annahme des Antrages sich einsetzte. Aber so viel muß an dieser Stelle gesagt werden, daß weder der Staat, noch die Beamten selbst die Frage damit als gelöst ansehen dürfen, daß für die Kinder ein sehr bescheidener Zuschlag gewährt wird; es ist einfach unerhört und unerträglich, welche Geringschätzung sich für die Bewertung der Arbeit und Stellung der Frau und Mutter ergibt, wenn man die Behandlung der berechtigten Frauenzulage als Maßstab ansieht. Die Frauen selbst sind aber hierin nicht freizusprechen von Schuld; darüber soll gelegentlich eine besondere Betrachtung angestellt werden. Väter und Mütter in unseren Reihen, Verbände und Parteien und die Regierungen — denen das Wohl des Volkes am Herzen liegt — müssen zu neuem Ringen um die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Beamtenfamilie angespornt werden durch den Gedanken, daß alle Bemühungen früher oder später den Kindern des gesamten deutschen Volkes zugute kommen.

IV. Freie Bahn dem Tüchtigen.

Wer die Zeichen der Zeit versteht, möchte wünschen, daß die berechtigten Forderungen der deutschen Familie erfüllt würden, ehe der Bolschewismus vielleicht in einer Sturmstut mehr verschlingt, als die Stützung der bedrängten Volksgenossen in Jahrzehnten erfordert hätte. Mehr als die Abwendung der dringenden leiblichen Not wird sich mit den Mitteln etwa einer Elternversicherung kaum erreichen lassen. Darüber hinaus entstehen aber für viele Familien noch Nöte seelischer Art: die Sorge um die Zukunft ihrer Kinder. Leider besteht hier wieder nicht nur die Gefahr, nein die Tatsache, daß auch in diesem Kampf ums Dasein die Großfamilie — eben wegen der Zahl ihrer Kinder — fast ausnahmslos ins Hintertreffen gerät. Hier entstehen vor allem für die Beamten Zwangslagen, die man vielleicht als „Bildungsnöte“ bezeichnen könnte. In unseren Tagen mit der wiederkehrenden Überschätzung des Berechtigungswesens ist die erste Voraussetzung zur Anwartschaft auf die meisten Berufe der

Durchgang durch die staatlichen Bildungsanstalten. In der Sorge um die Zukunft seiner Kinder wählt der Beamtenvater diesen Weg für seine Söhne und Mädchen mit besonderer Vorliebe und Angstlichkeit, bis er eines Tages merkt, daß er auch seine gut begabten Kinder einfach nicht länger zur Mittel- oder gar Hochschule schicken kann. Diese Bildungsnot ist größer als man für gewöhnlich glaubt. Wenn schon ein höherer Beamter mit zwei studierenden Söhnen es nicht wagen kann, auch nur einen davon vorübergehend auf eine auswärtige Hochschule zu schicken, was soll dann der mittlere Beamte oder gar der Arbeiter und Angestellte erst machen?

Aber dafür haben wir ja in der Reichsverfassung die Versicherung, daß dem Tüchtigen die Bahn frei sein soll zum Aufstieg. Ich zweifle nicht, daß diese Forderung von den Männern in Weimar wirklich ernst gemeint war. Heute aber wirkt dieses Papier für die Demokratisierung der staatlichen Bildungsmittel wie Hohn. Wie sich diese schöne Forderung in der Wirklichkeit ausnimmt, kann man ja täglich erfahren. Wenn auch zugegeben werden kann, daß bei Ermäßigung des Schulgeldes an Mittelschulen bei tatsächlicher Begabung in Verbindung mit Fleiß und guter Führung Verständnis gezeigt wird — was bedeutet aber bei den von Jahr zu Jahr steigenden übrigen Ausgaben für größere Kinder die Herabsetzung des Schulgeldes auf die Hälfte oder ein Drittel? Die eigentliche Sperre beginnt an der Hochschule; hier muß tatsächlich der hochbegabte und fleißige Sohn des Postschaffners in den ersten Semestern die gleichen Beträge zahlen — und sie sind nicht gering! — wie der Sprößling des Lederfabrikanten mit seinem Millioneneinkommen. Die späteren Vergünstigungen sind mit hochnotpeinlichen Erhebungen und Prüfungen verbunden, so daß mancher Vater verzichtet und mit seinen Kindern darbt. Wenn der gewöhnliche Mann nicht zufällig in einer Universitätsstadt seinen Wohnsitz hat, so darf er nicht daran denken, einen Sohn auf die Hochschule zu schicken.

Diese unhaltbaren Zustände verbauen nicht nur manchem hoffnungsvollen Sohn den Weg zu dem ihm gemäßen Beruf; der schmerzliche Verzicht für den Einzelnen und seine Eltern ist nur die eine Seite; darüber hinaus entstehen für die Allgemeinheit aber Folgen, die gewöhnlich übersehen werden. Da der Zugang zu den mittleren und höheren Schulen bald mehr eine Frage der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Vaters als der geistigen Qualität des Sohnes oder der Tochter ist, werden mit der Zeit die besten und einflussreichsten Ämter und Stellen in Staat und Wirtschaft nicht von den Tüchtigsten aus dem gesamten Volk, sondern sehr oft von mittelmäßigen Köpfen aus den wohlhabenden Kreisen erreicht. An dieser Tatsache ändert es grundsätzlich wenig, wenn in den Revolutionsjahren aus politischen Parteien eine größere Anzahl Männer zu Amt und Würden kamen, welche die übliche Abstempelung nicht trugen; diese Ausnahmen bestätigen die Regel; sie sind vielleicht durch nur vorübergehende Erscheinungen und ohne Parteien fast unmöglich. Auf alle Fälle muß gefordert werden, daß die heute dem geistigen Aufstieg des Volkes, soweit die wirtschaftlich schwachen Kreise in Frage kommen, gezogenen Schranken so weit als möglich niedergelegt werden. Diese Forderung muß vor allem mit Rücksicht auf die Leitung in Staat und Wirtschaft erhoben werden; die geistige Vorherrschaft der besitzenden Klassen, soweit sie sich in der Besetzung der wichtigsten Stellen in Staat und Wirtschaft auswirkt, kann für die Allgemeinheit zu unerwünschten Entwicklungen führen.

Die notwendigen staatlichen Maßnahmen, die sich im einzelnen aus der Forderung „Freie Bahn dem Tüchtigen“ ergeben, sind naheliegend und ziemlich bekannt: die Kinderzuschläge müssen nach der Zahl und dem Alter der Kinder gestaffelt werden, wie dies für die evangelischen Pfarrer

Badens geschehen ist; für größere Kinder auf Mittel- oder Hochschulen bedeuten 20 monatlich keinen nennenswerten Beitrag zu den notwendigsten Aufwendungen; die für Benützung der staatlichen Bildungsanstalten zu zahlenden Beiträge müssen — auch für die Hochschule — der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Vaters angepaßt werden; weitgehende Beihilfen können nur an begabte und fleißige Schüler gewährt werden, wobei die Gesamtzahl der Kinder zu berücksichtigen ist.

In vielen Fällen — besonders wenn die Familien ihren Wohnsitz weit ab von den Bildungszentren haben — entstehen in der Ausbildung und Versorgung der Kinder ganz besondere Notlagen; hier ist die Gewährung besonderer Erziehungsbeihilfen am Platze, wie sie bereits den evangelischen Landgeistlichen Preußens gewährt werden; diese erhalten bei auswärtigem Schulbesuch ihrer Kinder einen Zuschuß zu den Fahrtkosten (jährlich 200 Mk.) und bei notwendiger Unterbringung am auswärtigen Schulort Pensionszuschüsse bis zu 1200 Mk. Selbst wenn diese Beihilfen aus Kirchensteuern fließen, soll uns das nicht hindern, sie für alle Fälle gleicher Art zu fordern.

Wenn sich auch für diese Forderungen zur Erleichterung des Aufstiegs begabter Kinder aus unteren und mittleren Volksschichten — die Verjüngung und Erneuerung der geistigen Führung ist sehr notwendig! — in erster Linie die Beamtschaft einsetzt, so geschieht dies wieder nicht nur im eigenen Interesse; diese Forderungen nach Erziehungsbeihilfen dürfen weder so erhoben, noch so aufgefaßt werden, als ob sie nur für Beamte Geltung hätten. Kein Beamter — auch der höchste nicht — darf für sein Kind den Anspruch auf ein Studium mit weitgehender staatlicher Hilfe erheben, lediglich weil er Beamter ist.

V. Bedenken gegen zu weitgehenden staatlichen Familienschutz.

Sie sollen nicht übersehen und nicht verschwiegen werden; die schwersten Bedenken bestehen wegen der erforderlichen finanziellen Aufwendungen. Aus diesem Grunde ist die Durchführung der Forderungen für Regierungen und Parteien nicht leicht: es müssen für die Regierungen die starken Widerstände der bekannten, gewichtigen Wirtschaftskreise überwunden werden, während für manche Parteien und Verbände zu dieser gleichen Rücksicht noch die Sorge um das weitere Verbleiben all jener Mitglieder kommt, die an den Forderungen für die Familie kein Interesse haben oder gar deren ausgesprochene Gegner sind. Hier gilt es nun, die maßgebenden Stellen zur Entscheidung zu zwingen, ob ihnen wirklich das Wohl des Volkes am Herzen liegt oder ob die Sonderinteressen dieser und jener Gruppe ihnen über alles gehen.

Die Frage nach der Aufbringung der erforderlichen Mittel führt zu einer sehr wichtigen Entscheidung im gesamten öffentlichen und privaten Besoldungswesen. Bekanntlich besteht immer noch der Streit, ob für die Lohnberechnung das Leistungs- oder das Versorgungsprinzip Geltung haben soll. Wer im Hinblick auf die heutige und künftige Notlage des deutschen Volkes im Ernst noch länger am Leistungsprinzip festhalten will, zeigt entweder seinen Mangel an wirtschaftlichem und politischem Sinn oder er hat kein Herz für die Lage des leidenden Volksgenossen. Es war erfreulich, in der Einleitung unseres Obmanns zu den Erörterungen über die Frage des Familienschutzes zu erfahren, daß ein Mann von dieser politischen und wirtschaftlichen Einsicht zu dem Schluß kommt, daß die Alleinherrschaft des Grundsatzes „Gleiche Arbeit — gleicher Lohn“ auf lange Zeit hinaus unhaltbar ist, wenn man nicht über den Ruin der deutschen Familie hinwegsehen will. Die große Not der Zeit verlangt

eben auch eine Rationierung der Lebensmöglichkeiten eines Volkes. Staat und Wirtschaft können sich heute den Luxus nicht mehr leisten, alle gleichartigen Arbeiter, Angestellten und Beamten in schematischer Weise so zu bezahlen, daß der Vater eine Familie ernähren muß, während der Jüngling oder Familienlose mit dem gleichen Verdienst bei gleicher Lebenshaltung große Rücklagen machen könnte.

Es soll auch nicht bestritten werden, daß die Angelegenheit ein biologisches Problem enthält. Manche Kreise befürchten, die Gewährung von Familienschutz führe zu einem Kindersegen von untragbarer Ergiebigkeit. Man hüte sich aber, die Frage des Nachwuchses gar zu sehr als Rechenexempel zu behandeln; die Leute, die heute — oft in den gemeinsten Anzügenlichkeiten — von dem Kindersegen mancher Familien sprechen, sollten sich schämen und sich hüten, an die Gestaltung der Familie Maßstäbe anzulegen, wie sie der Bauer in seiner Viehhaltung — je nach dem Ausfall der Heu- und Rübenerte — anzuwenden pflegt. Wer die neuesten Zahlen über die Bevölkerungsbewegung Berlins gelesen hat, dem wird es klar, daß die harte Not schon viel zu weitgehend reguliert, als daß in Aussicht stehende Stützung der Familie noch einen wesentlichen Einfluß auf die hier zur Entscheidung stehenden Dinge haben könnte.

Soweit es sich im Vorstehenden um Forderungen zur Ermöglichung schulischer Ausbildung größerer Kinder handelt, könnte man von besonderer Berechtigung sprechen; es sind alle jene Fälle von Mut zu Familie und Kind, in denen es sich um eine Art „Altbefuß“ handelt; die meisten Familien, die heute wegen ihrer großen Kinder in Bildungsnot sind, wurden vor dem Krieg und Zusammenbruch im Vertrauen auf Deutschlands gesicherte Zukunft und den unerforschlich scheinenden Bestand seiner Friedenswahrung gegründet.

Es gibt auch in unseren Reihen neben Idealisten aus der guten alten Zeit schon viele, die vielleicht manchen der vorgebrachten Gedanken über das Verhältnis von Familie und Volksgemeinschaft als eine Art „ethischen Bolschewismus“ betrachten und verlachen. Wer aber das Volk und seine Not kennt, und wer die Vorgänge im Eisenstreit aufmerksam beobachtet, der müßte schon etwas nachdenklicher werden. Wenn die „Kölnische Zeitung“ in allem Ernst auf die Erklärung der Katholischen Aktion hinweist, die am 11. November mit Beziehung auf den Lohnkampf im Ruhrgebiet in Köln erschienen ist, worin Professor Brauer gleichsam zum Angriff auf die modernen Eigentumsverhältnisse aufruft, wenn er sagt: „Wir können kein Gottesgnadentum der Wirtschaftsherren anerkennen,“ so müßten vor solchen Zeichen der Zeit leichtfertige Spötter verstummen.

H. Limbeck.

Der Heimatschulkurs in Freiburg.

(Schluß.)

Wirtschaftsgeschichte des Alemannenlandes.

Hauptlehrer Dr. A. Flaig.

Nachdem durch die Vorträge über Geologie, Urgeschichte, politische und Kulturgeschichte des Alemannenlandes die allgemeine Übersicht über das historische Geschehen in diesem Gebiete gegeben war, unterzog sich Kollege Dr. Flaig der schwierigen Aufgabe, in einem 2stündigen Vortrag einen Überblick über die Wirtschaftsgeschichte des Alemannenlandes zu geben. Diese Aufgabe war, wenn man die Kürze der dem Vortragenden zur Verfügung gestellten Zeitspanne in Betracht zieht, deshalb nicht leicht zu bewältigen, weil der Wohnraum der Alemannen in seinem Wechsel von Tief- und Hochebene, Wald-, Wiesen- und Rebland sowie in der Mannigfaltigkeit der zur Ausnutzung vorhandenen Erd-

schätze eine Fülle von Wirtschaftsmöglichkeiten enthält, eine Fülle, die dann auch der kluge, besonnene, nüchterne, fleißige Alemanne, gedrängt durch harte Notwendigkeiten, zu allen Zeiten so geschickt ausgenützt hat, daß es fast unmöglich erscheint, in dieses Auf und Ab, dieses Hin und Her eine einheitliche Linienführung zu bringen, eine Tatsache, die auch dadurch bestätigt wird, daß zwar die einzelnen Wirtschaftszweige in sich wissenschaftlich weitgehend bearbeitet sind, daß aber eine Arbeit, die das Ganze einheitlich darstellt, noch nicht vorhanden ist. Nur wer sich diese Verhältnisse klar vergegenwärtigt, kann die überaus wertvolle Arbeit, die Kollege Dr. Flaig für den Heimatschulkurs und für jeden, der sich für die Geschichte des Alemannenlandes interessiert, geleistet hat, in vollem Umfange würdigen.

Der Vortrag hätte es deshalb verdient, hier ausführlich wiedergegeben zu werden. Ich muß mir dies jedoch aus Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Raum versagen und mich unter Weglassung des von dem Vortragenden angezogenen reichen Materials an örtlichen Beispielen darauf beschränken, nur die von Koll. Dr. Flaig herausgestellten Entwicklungslinien hervorzuheben.

Der Vortragende führte aus:

Die Entwicklungslinie der Agrarverfassung führt vom Gemeineigentum am Ackerland zur Sondernutzung und im 6. Jahrhundert zum Privateigentum an demselben. Die „Hufe“ bildet die Besitz- und Betriebseinheit, die „Feldgraswirtschaft“ — seit dem 8. Jahrhundert die „Dreifelderwirtschaft“ — das Betriebssystem. Die Grundlage für die Bewirtschaftung der durch Schenkungen und Beleihungen entstandenen Großgrundherrschaft, der weltlichen wie geistlichen, bildet die Villikationsverfassung.

Das Gewerbe der Frühzeit wird nebenberuflich als bäuerliches Hauswerk betrieben; daneben tritt vereinzelt (für die Urgewerbe) der Berufshandwerker auf. Für den Handel dieser Periode fließen die Quellen nur spärlich (Leg Alamannorum, Chroniken). — Handel und Verkehr werden gefördert durch Gründung privilegierter Märkte, für welche Münze geprägt wird. Von einer eigentlichen Geldwirtschaft kann aber erst im 13. Jahrhundert gesprochen werden. Sie ist bedingt durch den gesteigerten Ertrag des oberbadischen Bergbaus. Die Marktgründungen werden im 12. Jahrhundert durch die Gründung von Städten abgelöst.

Ein neuer Wirtschaftszustand, die spezifisch mittelalterliche deutsche Stadtwirtschaft, bewirkt die reiche Entfaltung von Handel und Gewerbe. Die Handwerker schließen sich in gewerblichen Organisationen, in Zünften, zusammen, welche Aufgaben mannigfacher Art erfüllen.

Das Auskommen des Städtewesens und die Germanisierung des slavischen Ostens bringen eine neue Entwicklung in den Agrarverhältnissen, die sich am deutlichsten in der Auflösung der Villikationsverfassung ausprägt. Zwar gewinnt der Hörige dadurch stellenweise an ökonomischer Bewegungsfreiheit; mit dem Eindringen der Geächtsherrschaft verschlechtert sich aber seine Lage. Versuche, sich gewaltsam der schikanös ausgeübten Gerichtsbarkeit zu entziehen, scheitern.

Ein erfreulicheres Bild der Entwicklung bietet der Handel. Einer Blütezeit des Verkehrs mit Italien folgt allerdings im 16. Jahrhundert der Zusammenbruch der großen oberdeutschen Kauf- und Handelshäuser. Dagegen erlebt der Binnenhandel Alemanniens diesseits des Rheins mit dem jenseits des Rheins um diese Zeit bis ins 18. Jahrhundert hinein einen lebhaften Aufschwung.

X. Link, Hptl.

Ortsgeichten oder Heimatbücher?

Der im badischen Unterrichtsplane angeregte Heimatschulgedanke ist seit Jahren eine ständige Aufgabe der modernen Pädagogik, dessen praktische Verwirklichung trotz der verschiedentlich theoretisch versuchten Lösungen noch tief in den Anfängen steckt, eine Tatsache, die sich gar mannigfaltig begründen läßt. Einer der Hauptgründe, die den inneren Ausbau einer wahren Heimatschule verzögern, bleibt zweifellos der Mangel an wirklich praktisch auswertbaren Unterlagen, die wenigstens einen grundlegenden, wenn auch bescheidenen Anfang ermöglichen, und es ist deshalb als besonders bahnbrechend zu bewerten, daß K. F. Wernet (Karlsruhe) in Nr. 43 der „Badischen Schulzeitung“ vom 27. Oktober d. J. nicht nur diese Achillesverse des Heimatschulproblems beleuchtet, sondern mit seinen Ausführungen gleichzeitig eine Art Aufruf zur Tat verbunden hat.

Die erfolgreiche Durchführung jeder Reform ist jedoch in der Regel von zwei ausschlaggebenden Faktoren abhängig, und zwar von einer klaren, eindeutig bestimmten Zielstellung einerseits und von der scharfen Bezeichnung vielseitig erwogener und tiefgründig durchdachter Wegmöglichkeiten andererseits. Was Wernet als Ziel aufgestellt hat, kann sowohl aus der Artikelüberschrift als auch aus dem Artikelinhalt herausgedeutet werden und lautet „Ortsgeichten und Heimatbücher“ oder „Ortsgeichte und Geschichte der Landschaft“. Diesem Ziele entsprechen auch die sehr wohl gangbaren Wege, die Wernet im zweitletzten Abschnitt seines Artikels skizziert hat.

Nun erscheint mir die von Wernet vorgeschlagene Zielstellung nicht gerade eindeutig bestimmt; denn Inhalt und Umfang des Begriffes „Heimatbücher“ sind keineswegs scharf umrissen. Soll ein Heimatbuch gleichsam als eine auf die Heimatlandschaft erweiterte Ortsgeichte aufgefaßt werden, also mit einer „Geschichte der Landschaft“ gleich sein, dann kann man die Zielstellung vom heimatkundlichen Gesichtspunkte aus als zu einseitig beurteilen. Wenn die zur Verwirklichung der Heimatschule notwendigen Heimatbücher lediglich orts- oder besser landschaftsgeschichtlichen Charakter tragen, dürfte das gestellte Problem deshalb einseitig gelöst sein, weil solche Heimatbücher kein lebensnah entworfenes Gesamtbild der Heimatlandschaft und keine umfassende Darstellung des Ganzen der Heimat bieten. Ein Heimatbuch kann sich nicht ausschließlich auf die geschichtlichen Probleme der Heimatlandschaft beschränken, sondern muß außer den geschichtlich gegebenen Stoffen beispielsweise auch die naturkundlichen, also die botanischen, zoologischen, geologischen Heimatverhältnisse an sich und in ihren Beziehungen zueinander, sowie die überaus verschiedenartig bedingten wirtschaftlichen Verhältnisse des gegenwärtigen Heimatlebens berücksichtigen; mit anderen Worten, ein Heimatbuch darf nicht nur die politische und kulturelle Entwicklung des Heimatvolkes aufrollen und in diesem Falle eine ausgesprochene Orts- oder Landschaftsgeschichte bleiben, sondern muß darüber hinaus zur lebendigen Erkenntnis der Heimatnatur und des Heimatvolks umfassenden Heimatwirklichkeit in ihrer Ganzheit führen und dadurch einen allseitig begründeten Gegenwartswert besitzen. Möchte aber Wernet den in seiner Zielstellung angeführten Heimatbüchern die gleiche Absicht zugrunde gelegt wissen, so erübrigt sich die besondere Anführung von „Ortsgeichten“ als Teilziel; denn jedes Heimatbuch trägt an sich schon den ortsgeschichtlichen Fragen genügend Rechnung.

Welche Zielstellung gilt? Zwei Möglichkeiten bestehen: Entweder begnügen wir uns vorerst mit der Bearbeitung von „Orts- und Landschaftsgeschichten“ oder wagen uns sofort an die weitaus schwierigere Aufgabe der Schaffung von

„Heimatbüchern“. Im ersten Falle lassen sich die von Wernet angeregten Wege Erfolg versprechend ausbauen; im zweiten Falle dagegen verlangt die neue und erweiterte Zielstellung auch eine Erwägung neuer Wegmöglichkeiten, zumal für die Herausgabe von Heimatbüchern nicht nur historisch geschulte Mitarbeiter in Betracht kommen, sondern eine ganze Gruppe von Spezialisten, die jeweils mit den Sondergebieten der Heimatforschung vertraut sind. In beiden Fällen bleibt jedoch eine andere wichtige Frage offen, nämlich die eigentliche Festlegung der Zweckbestimmung der Ortsgeschichten oder Heimatbücher; denn es dürfte für die in solchen Werken einzuschlagende Stoffverarbeitung entscheidend sein, ob die Bücher eine Stoffsammlung für die Hand des Lehrers oder ein Lebensbild für das Heimatvolk oder einen Sachlesestoff für die Heimatjugend bilden sollen, oder ob die Arbeiten in zwei getrennten Ausgaben für die „Großen“ einerseits und für die „Kleinen“ andererseits erscheinen sollen. Wir können nur dann die fehlende „erste und wichtigste Unterlage“ für die Lösung des Heimatschulproblems erfolgreich schaffen, wenn wir zuvor Ziele und Wege der großen Arbeit in scharfer Prägung klar erfaßt haben. Friedrich Walter.

Kardinal und Laizismus.

Der geneigte Leser denkt: Wohl eine neue kirchliche Verdammung der „Pest des Laizismus“. In der Tat, wo hätte man es von kirchlicher Seite je anders gehört, als daß die Laizität, die Trennung von Staat und Kirche, das Verbot des Religionsunterrichts in der Staatschule, die Aufhebung der Lehrorden — kurz, die Art von Kulturgesetzgebung, wie sie in Frankreich vor bald 30 Jahren am vollständigsten durchgeführt wurde, ganz und gar vom Teufel sei? Man denke doch nur an die Schulkämpfe in Deutschland in den letzten Jahren, wo selbst eine badische Simultanschule, die ja mit einer „Laienschule“ auch nicht entfernt verglichen werden kann, verdammt wurde, weil sie angeblich der Kirche nicht genug tat. Die katholische Aktion, voran z. B. der frühere Reichskanzler Dr. Marx, beginnt in Deutschland den Feldzug gegen die „verderbliche Säkularisation“ des öffentlichen Lebens, während die Stellung der Kirchen bei uns doch gar nicht mit der etwa in Frankreich zu vergleichen ist. Wenn nur der Staat schlichtern betont, daß er auch noch Rechte hätte, tönt von klerikaler Seite bei uns schon der Ruf: Kulturkampf! Die Pest des Laizismus bedroht uns!

Aber siehe da: aus Wien kommt merkwürdige Kunde. Der Kardinal Dubois, Erzbischof von Paris, machte Besuch in Wien, gleichzeitig mit Kardinal Hlond von Polen. Nun berichtet der Bad. Beob. (bitte, die Quelle zu beachten), daß der Kardinal Dubois über die Lage der katholischen Kirche in Frankreich folgendes gesagt hat:

„In Frankreich haben die Katholiken innerhalb der vom Gesetz festgelegten Trennung von Staat und Kirche vollkommene Freiheit. In manchen Punkten der staatlichen Gesetzgebung können wir uns im Rahmen der Trennung eine Änderung vorstellen und wünschen sie auch, vor allem im Gesetz über den Unterricht; und in den Bestimmungen über die religiösen Genossenschaften. Die Verbesserungen, die die Regierung von sich aus vorgeschlagen hat, weisen einen Weg zur Erfüllung unserer Wünsche. Ebenso dürfen wir anerkennen, daß der Staat für die bauliche Erhaltung der alten künstlerisch wertvollen Kirchen, die als „monuments historiques“ erklärt sind, die nötigen Beträge, ganz beträchtliche Summen aufwendet. In der kirchlichen Organisation und im Kultus sind wir vollkommen frei.“

Es ist nötig, das zweimal zu lesen und sich gegenwärtig zu halten, daß das der Erzbischof von Paris von der Stellung der Kirche in Frankreich sagt!

Wozu quält sich Unterrichtsminister Becker in Preußen mit dem Konkordat? Frankreich hat auch keins, und der

Kardinal ist zufrieden. Also weg mit dem Zankapfel des Preußenkonkordates! Was der Kardinal für Frankreich an Verbesserungen wünscht, hat die Kirche in Preußen, dem klösterreichsten Land, längst zehnfach!

Der badische Innenminister Dr. Kemmele sagte am 4. November in Mosbach, Baden warte das Ergebnis der preußischen Konkordatsverhandlungen ab, um dann für Baden das entsprechende zu tun. Warum denn? Die Kirche ist auch so zufrieden!

Und endlich, warum beim Reichsinnenminister Severing weiterhin solche Sorge vor dem „heißen Eisen“ des Reichsschulgesetzes? Man mache eine Vorlage nach Artikel 146, Absatz 1 der Reichsverfassung, man mache sie so, wie sie dem Recht des Staates und dem Recht des Kindes entspricht — und die Kirche muß auch in Deutschland zufrieden sein; denn auch so würde diese Vorlage, auf Grund der Reichsverfassung, unendlich weniger „laizistisch“ als die Schulgesetzgebung in Frankreich, mit der Kardinal Dubois „beinahe“ zufrieden ist! —

Oder sollte die Sache doch einen Haken haben? Die „Germania“ jedenfalls war nicht so unvorsichtig wie der Bad. Beob.; sie druckte Dubois Wiener Rede nicht ab, sondern sagte nur, er habe sich „überraschend optimistisch“ geäußert! Sollte der französische Kardinal in Wien nur aus Gründen nationalfranzösischer Politik so gesprochen haben? Ist es vielleicht so, daß wie für die französischen Radikalen der Antiklerikalismus kein „Ausfuhrartikel“ ist und die daheim verjagten Mönche gern benützt werden, wenn sie in Kolonien usw. „französischen Geist“ verbreiten, so auch für den französischen Kardinal der „Anti-Laizismus“ keinen Ausfuhrartikel darstellt, wenn es gilt, in Wien für Frankreich und damit gegen den Anschluß zu werben?

Der deutsche Katholik aber merkt auch etwas; denn sein Staat kann sich in bezug auf Kirchenfreundlichkeit wahrhaftig noch neben Frankreich sehen lassen, auch wenn in der deutschen Kulturpolitik dem Staate bleibt, was des Staates ist. St.

Bewegung der Bevölkerung Deutschlands.

Auf 1000 Einwohner kamen

	Eheschließg.	Geborene	Gestorbene	Mehrgeborene
1927	8,5	18,3	12,0	6,4
1926	7,7	19,5	11,7	7,9
1925	7,7	20,7	11,9	8,8
1924	7,1	20,5	12,2	8,2
1923	9,4	21,0	13,9	7,1

Die wirtschaftliche Not drückt sich in der fallenden Reihe der Geburtenziffer aus. Die Vermehrungsquote wird durch die geringere Sterbeziffer begünstigt. Da der natürliche Volkszuwachs aufhört und sich die Bevölkerungszahl sogar verringert, sobald die Geburtenziffer die Zahl 20 vom Tausend der Einwohner unterschreitet, so ist aus der Tabelle der gefährvolle Zustand Deutschlands ersichtlich.

Die höchste Geburtenzahl weist Oberschlesien auf (27,2); ihm folgen Ostpreußen (24,2); Westpreußen (23,4); Oldenburg (22,9); Westfalen (22,2); Mecklenburg-Strelitz (21,9); Pommern (21,6); Bayern (21,5); Niederschlesien (21,3); Mecklenburg-Schwerin (20,6); Baden (20,4); Lippe (20,3) usw. Am Ende der Reihe stehen Sachsen (16,9), Bremen (15,9), Hamburg (13,9), und Berlin (11,3) bildet den Schluß.

Nehmen wir zum Vergleich die Tabelle des europäischen *U s l a n d s d e u t s c h u m s* heran, so sieht man hier dieselbe Erscheinung, die um so betrüblicher ist, als der deutsche Nachwuchs stark hinter dem des Oststaates zurück bleibt.

Eiland	u. d. G.	19,3	16,5	2,8
	Deutsche	13,3	18,1	-4,8
Festland	u. d. G.	20,6	15,3	5,3
	Deutsche	14,9	15,8	-0,9
Eitauen	u. d. G.	31,4	17,7	13,7
	Deutsche	15,2	9,4	5,8
Siebenbg.	u. d. G.	35,4	21,2	14,2
	Deutsche	25,2	15,8	9,4
Ungarn	u. d. G.	29,2	20,3	8,9
	Deutsche	24,4	17,7	6,7
Polen	u. d. G.	36,0	17,7	18,3
	Deutsche	16,8	14,3	2,5
Tschechoslowakei	u. d. G.	42,3	19,3	23,0
	Mährern	44,9	21,6	23,3
	Schlesien	25,3	15,2	10,1
	Deutsche	20,4	14,1	6,3
Deutsches Reich	1927	18,3	11,9	6,4
Vom 10/10 der Bevölk.	Geburten			
	Todesfälle			
	Geb. überfch.			

Stellen wir die Geburtenziffern anderer Länder der Welt daneben:

Europa: Rußland 40,1, Bulg. 37, Rum. 35,2, Portugal 33,2, Island 28,9 usw. Am Ende der Reihe stehen Dänemark 19,6, Norwegen 18,8, Frankreich 18,2, Belgien 18,2, Österreich 17,8, Schweden 16,9, England und Wales 16,7, Albanien 15,2 (v. 1922).

Die Zahl der geborenen Knaben war in Deutschland im Durchschnitt 6 % größer, als die Zahl der Mädchen. In Lübeck war sie sogar um 24 % größer.

Die unehelichen Geburten erreichen ihre Höchstzahl in Sachsen 20,5 %, Berlin 20 %, Niederschlesien 18 %, Prov. Sachsen 17 %, Bayern 16,4 %.

Die Eheschließungen haben nach den Höchstzahlen von 1919 und 1920 den Normalstand der letzten 25 Jahre erreicht, während die Geburtenzahlen den Durchschnittsstand der gleichen Zeit um die Hälfte unterschreitet. Sowohl für die Geburten, als auch für die Sterbefälle ist der Monat März der denkwürdigste Monat des Jahres.

Unter den Todesursachen nimmt neben Kindbettfieber und Altersschwäche die Lungentuberkulose eine besondere Stellung ein: Westfalen 9 %, Berlin 8,4 %, Rheinprov. 7,5 %, Sachsen, Brandenburg, Hannover, Hamburg und Baden 7 %.

Von Unglücksfällen mit tödlichem Ausgang wurden 1926 18 116 männliche und 5268 weibliche Personen betroffen.

Die Ursachen verteilen sich folgendermaßen:

	durch				
	Ertrinken	Aberfahren auf	Eisenbahn	Kraftw.	Strassenb.
männl.	18,7 %	20 %	5,3 %	9,3 %	1,4 %
weibl.	12,2 %	17 %	1,9 %	10,1 %	2 %
				sonst.	Sturz nicht mit Fahrz.
männl.	Krafträder 2,4 %	Fahrräder 1,4 %	Fahrz. 7,51 %		18,2 %
weibl.	1,1 %	1,5 %	4,6 %		29,8 %

Die unglücklichen Stürze verlangen die meisten Menschenopfer. Besonders das Alter über 70 Jahre ist dadurch bedroht. Nicht minder gefährlich ist das Überfahrenwerden. Aus allen Altersstufen, vom Kind, das kaum laufen kann, bis zum tappelnden Greis, nimmt das Unglück seine Opfer. Der Tod des Ertrinkens zwingt sich besonders den ganz kleinen Kindern von 1—5 Jahren auf. Aber auch starke Ernte hielt er bei jungen Männern zwischen 15 u. 30 Jahren (1287 Fälle). Daß Menschenleben durch Verbrennen und Verbrühen umkommen müssen, ist offenbar eine Folge starker Fahrlässigkeit der Erwachsenen; denn 600 Einzelfälle kommen auf das Alter von 1—5 Jahren.

Durch Selbstmord suchten 11 846 männliche und 4634 weibliche Personen den Tod. Und zwar durch folgende Mittel:

	Gilte	Erhängen	Ersticken	Gasverg.	Ertrinken
männl.	3,7 %	45,5 %	22,3 %	8,4 %	11,4 %
weibl.	9,4 %	28,9 %	4,4 %	22,2 %	25,1 %

	Aberfahren lassen	Schnitt oder Stich	Absturz aus der Höhe
männl.	4,7	1,8	1,4
weibl.	3,2	1,6	4,3

Das ist wohl ein traurig interessantes Kapitel für den Psychologen.

Die Säuglingssterblichkeit ist von der Durchschnittszahl 15,1 auf 100 Lebendgeborene im Jahre 1913 auf 9,7 im Jahre 1927 gefallen. Dreifünftel aller Todesfälle entfällt auf uneheliche Kinder.

Besondere Häufigkeitsfälle zeigen sich in Bayern, Ober- und Niederschlesien und Mecklenburg-Strelitz. Die geringste Sterbeziffer findet man in Lippe, Waldeck, Hessen, Nassau, Hamburg, Bremen, Hannover. Aus der Reihe der Großstädte steht in Bezug auf geringe Sterblichkeit der Säuglinge Barmen an der Spitze. Ihm folgen Frankfurt a. M., Wiesbaden, Stuttgart, Münster i. W., Lübeck, Plauen i. V., Mannheim, Aachen, Hamburg, Ludwigshafen a. Rh.

Im Jahre 1926 wurden 34 105 Ehescheidungen vorgenommen. Es kommen auf 100 000 Einwohner 54,3 Urteile. Das bedeutet einen Rückgang um 2,5 Grade im Vergleich zu 1925. K. Hbg.

Rundschau.

Minister Becker über die Pädagogischen Akademien. Im Rahmen einer großen Aussprache des Preuß. L.-V. mit dem Unterrichtsminister erklärte dieser ausführlich seine Stellung zur Lehrerbildung. Die Pr. Ltg. berichtet: „Der Herr Minister legte darauf in längerer, von größter innerer Wärme getragenen Ausführungen seine Ansichten über das Wesen und die Ziele der neuen Lehrerbildung dar. Auch er wolle, wie der preussische Lehrerverein eine vollwertige Hochschulbildung für die Lehrer. Er bestreitet aber nach wie vor mit größter Entschiedenheit, daß diese Ausbildung nur an den jetzt bestehenden Hochschulen oder im Anschluß an diese geschehen könne. In ihrer heutigen Form seien die Universitäten für diese Aufgabe durchaus ungeeignet. Es sei aber wahrscheinlich

viel schwerer, sie so umzugestalten, daß sie die Aufgaben der Lehrerbildung mit übernehmen können, als eine völlig neue Art der Hochschule zu schaffen, die ganz auf diesen Zweck eingestellt sei. Auch die technischen Hochschulen hätten sich nicht zu ihrer jetzigen Höhe entwickelt, wenn man ihnen nicht von vornherein ihre Selbständigkeit und Eigengesetzlichkeit gewährt hätte. Gewiß hätten die Pädagogischen Akademien auf ihrem Wege zu vollwertigen Hochschulen größere Schwierigkeiten zu überwinden als die Technischen Hochschulen. Er glaube trotzdem an diese Entwicklung und könne auch die Lehrerschaft nur bitten, sich mit ihm in den Dienst dieser großen Aufgabe zu stellen. Er halte auch jetzt an der Zusage fest, daß mit Ausnahme einiger kleiner Universitätsorte, in denen die schulpraktische Ausbildung der Lehrer-Studenten Schwierigkeiten bereiten würde, alle Hochschulorte Preußens bei der Errichtung von Akademien berücksichtigt werden, um dadurch die Möglichkeit der gemeinsamen Benutzung von Bibliotheken und sonstigen Einrichtungen zu schaffen. Im übrigen aber halte er es für viel wertvoller, die Akademien in große Orte mit einer reichen und vielgestalteten Kultur zu legen. Der Streit, ob zuerst Erfurt und dann Halle oder umgekehrt, sei ganz müßig, da feststehe, daß die Provinz Sachsen mit einer einzigen Akademie nicht auskomme.

Gegen eine konfessionelle Einengung der Akademien werde er sich gewiß wehren; auch an einer konfessionell organisierten Akademie müßten nach der Reichsverfassung die berechtigten Gefühle Andersdenkender geschont werden. Die politische Lage habe es verhindert, die Pädagogischen Akademien auf simultaner Grundlage zu errichten. Nach seiner Ansicht sei aber die Bildung konfessioneller Akademien kein Unglück, denn man müsse bedenken, daß der künftige Lehrer seine hauptsächlich allgemeine Bildung auf der doch simultan organisierten höheren Schule erhalten habe. Jedenfalls habe er immer wieder an Lehrerkollegien und Studierende der Pädagogischen Akademien, ganz gleich, ob diese Akademien evangelisch, katholisch oder simultan seien, den dringenden Appell gerichtet, über die Weltanschauungsfragen hinweg sich die Hände zu der so unendlich wichtigen gemeinsamen pädagogischen Arbeit zu reichen. Der Minister hat schließlich, nicht aus dem Auge zu verlieren, daß den Lehrerstand eine neue große Aufgabe erwartet: die erwachende Volksbildungsbewegung müsse in erster Linie von der Lehrerschaft getragen sein. Dem neuen Volksschullehrer liegt ebenso wie seinen älteren Kollegen die schwere Pflicht ob, geistiger Mittelpunkt aller Kulturbestrebungen zu sein, die in den kleinen Städten und auf dem flachen Lande entstehen. Schon aus diesem Grunde müsse auf die Reform der Lehrerbildung und auf die ausreichende allgemeine und wissenschaftliche Ausbildung der künftigen Volksschullehrer das größte Gewicht gelegt werden. — Der Eifer Minister Beckers für die Hebung der Akademien wurde auch vom Pr. L.-V. anerkannt, besonders seine Sorge um die Stellung der Dozenten. Mit seiner Begründung, warum besondere Hochschulen statt der Universitäten nötig seien, kann er die Lehrerschaft nach wie vor nicht überzeugen. Und dann die Konfessionalisierung! Daß sie nur der politischen Dynamik zu verdanken ist, ist erkreulich gegenüber manchen Versuchen (Weidel) sie nachträglich auch noch „wissenschaftlich“ zu begründen. Ob sie wirklich so „harmlos“ ist, wie Becker meint, bezweifeln wir aufgrund jahrhundertalter Erfahrung. Man wurde nur bis „nach Tisch“, bis das Konkordat unterschrieben ist.

Schuleinrichtung statt Schulaufsicht. Der Rat der Stadt Leipzig wollte 2 Stadtschulräte anstellen, und die Gehälter für ¼ Jahre für die beiden Stellen stehen im Voranschlag. Aber die Besetzung erfolgte nicht, da die Stadtverordnetenmehrheit die Stellen ablehnte, weil sie mit der politischen Tendenz der Personalauswahl durch den Rat nicht einverstanden war. Der Rat hält aber an seinem Plan fest und schlägt vor, die betr. Gelder vorläufig zur Anschaffung von Stühlen und Schränken, zum Ausbau der Kinderhorte usw. zu verwenden. — Ein beachtlicher Weg, das Geld so zu verwenden statt zur Vermehrung der Schulaufsichtsstellen, ohne die es früher auch ging. Die Lpzg. Lztg. schreibt deshalb dazu: „Wenn der Betrag dauernd für ähnliche Zwecke eingesetzt würde, hätten wir gar nichts dagegen, daß der Posten im Haushaltsplan wieder erscheint. Eine Verärgerung des bürokratischen Apparates jedoch liegt nicht im Interesse der Schulen der Stadt Leipzig. Sie leuzen schon heute über die Flut von Papier, die sich Tag für Tag über sie ergießt“.

Südtirol. Unter der Überschrift „Der deutsche Religionsunterricht auch in der Kirche verboten“, meldet die „Germania“: „Nachdem sich die deutschen Seelsorger in Südtirol geweigert hatten, den Religionsunterricht in der den Schülern völlig unverständlichen italienischen Sprache zu erteilen und den Religionsunterricht in die Kirche verlegten, wo ihnen die Anwendung der deutschen Sprache gestattet ist, erging nun an die südtiroler Schulleitungen der amtliche Erlaß, den Religionsunterricht nur nach dem vom Ministerium aufgestellten Programm und natürlich in italienischer Sprache zu erteilen“.

Die Neugestaltung des Beamtenrechts. In einer Besprechung die, wie „Der Beamtenbund“ mitteilt, vor wenigen Tagen im Reichsministerium des Innern stattgefunden hat, und bei der die Bundesleitung des Deutschen Beamtenbundes vertreten war (es waren Eisenbahner und Gemeindebeamte aber keine Lehrer dabei!), machte Ministerialrat Förster die Mitteilung, daß bereits ein formulierter Entwurf für ein neues Beamtenrecht vorliege. Verschiedene Gründe hätten bisher die Reichsregierung daran gehindert, über diesen Entwurf mit Beamtenorganisationen zu verhandeln, vor allem warte man noch auf die Gestaltung des Reichsverwaltungsberichtes, da auch davon der Entwurf beeinflusst werde. Die Beamtenvertreter betonten, daß sie grundsätzlich ein einheitliches Gesamtbeamtengesetz gewünscht hätten, und erklärten auf das bestimmteste, daß die in dem Entwurf zum Beamtenvertretungsgesetz vorgesehenen Ausnahmegestimmungen für Polizeibeamte und Lehrer (!) gänzlich unannehmbar seien.

Das Hochschulstudium der Lehrer in Sachsen. Im Sommersemester 1928 betrug die Zahl der Studenten, die an der Universität Leipzig und der Technischen Hochschule in Dresden in der Ausbildung zum Volksschullehrerberuf begriffen waren, 850 (440 in Leipzig, 410 in Dresden). Im Wintersemester 1928/29 ist die Gesamtzahl dieser Studenten auf 900 gestiegen (480 in Leipzig, 420 in Dresden). Unter Berücksichtigung der Studenten, die im Laufe des Sommersemesters nach Abschluß ihrer Studien in den Volksschuldienst eingetreten sind, ist im Wintersemester 1928/29 ein Zugang von rund 80 Studenten zu verzeichnen.

Die Schule doch im Konkordat? Die Landtagsfraktion der preuß. Sozialdemokratie erklärt in einer Zuschrift an die Presse über die Einbeziehung von Schulbestimmungen in das Konkordat: „Der amtliche Preussische Pressedienst hat bereits offiziös erklärt, daß eine Vereinbarung zwischen Staat und Kirche, die die Staatshoheit über dem Schulgebiet einschränken könnte, nicht in Frage käme. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion wird auf das entschiedenste darüber wachen müssen, daß die Zusicherung peinlichst innegehalten wird. Ob ein in Pressemeldungen angekündigter Passus dieses Inhaltes, daß die Kurie von den — im Wortlaut anzuführenden — Schulbestimmungen der Reichsverfassung von Weimar Kenntnis nehme, erträglich ist, wäre zu prüfen. Feststeht, daß jede in Sache oder Form über die einfache Zitierung der verfassungsrechtlichen Bestimmungen hinausgehende Verührung der Schulfrage das Konkordat schon im Kabinett zum Scheitern bringen würde, da dafür keine Mehrheit zustande zu bringen wäre. Bestandteile von Schulfragen sind aber auch die Fragen der Lehrerbildung, des Religionsunterrichts und der Universitätsprofessuren, auch sie können unmöglich, etwa nach bairischem Vorgang, in dem Konkordat Erwähnung finden.“ — Die von uns gesperrten Sätze beweisen, daß man bereits soweit ist, die Einbeziehung der Schule ins Konkordat zuzulassen. Nach den bekannten Erfahrungen — gerabe mit dem Weimarer Kompromiß — steht zu befürchten, daß es auch hier auf der Rutschbahn der Zusatzeinstände immer weiter bergab geht. Es ist nicht dasselbe, ob Art. 146,2 in der deutschen Verfassung oder in einem „völkerrechtlichen Vertrag“ steht!

Verschiedenes.

Verband deutscher Schulgeographen, Ortsgruppe Heidelberg. Am Mittwoch, dem 5. Dezember 1928, 20¼ Uhr, hält Univ.-Prof. Dr. Sölich im geogr. Hörsaal, Augustinerweg 15, einen Vortrag: „Die schottischen Hochlande“ (mit Lichtbildern). Saalgeld 30 Pfg. Mitglieder unseres Verbandes sowie Studenten haben freien Eintritt. J. A. Dr. Treumer.

Eine Bitte an die Herausgeber des Schulkalenders: Das im 1928er badischen Schulkalender Seite 2 beginnende „Kalendarium“ hat sich im November anscheinend in württembergische oder norddeutsche Verhältnisse verirrt. Vielleicht könnte beim 1929er Buch das Erntedankfest eingefügt und der Fuß- und Betttag richtig gestellt werden. Ein Totenfest kennen wir leider nicht. E.

Zu den Bemerkungen von Studienrat Senger über den Zeichenunterricht. Tatsächlich habe ich mit meinen Anregungen zur Einführung in das perspektivische Zeichnen ein Echo aus den Reihen der Fachzeichnerlehrer erwartet; leider bin ich über die erfolgte Explosion etwas enttäuscht. Nicht eine von oben erteilte Epistel an den „armen Klassenlehrer“ über die reichlich hochgesteckten Ziele des Zeichenunterrichts an Volksschulen, die mir übrigens aus der einschlägigen Literatur ziemlich bekannt sind, war erwartet, sondern eine Ergänzung oder Verbesserung der Vorschläge, wie dies Herr

Bopp in Nr. 46 getan hat. Die Lektion über künstlerisch orientierten Zeichenunterricht hat sich in Thema und Adresse geirrt: nicht die Ziele des Zeichnens, sondern nur ein einfacher praktischer Weg zur Erreichung eines Teilziels des amtlichen Lehrplans stand zur Diskussion. Was Herr Senger in einem Nebensatz erledigt, wenn er sagt: „Wird hier ein richtiger Unterricht erteilt,“ darüber hätte er sich auslassen dürfen; dies hätte ganz kurz laufen können: „Was der Klassenlehrer L. in Nr. 45 der Schulzeitung über das perspektivische Zeichnen vorschlägt, ist zu nüchtern und längst veraltet; ich bin bereit der Heidelberger Lehrerschaft in 2 Stunden durch praktische Vorführung einer Volksschulklasse den richtigen, künstlerischen Weg zu zeigen.“ Das hätte gewirkt, obgleich die methodischen Vorführungen eines früheren Inspektors nicht sehr überzeugend waren. Daß Herr Senger Dinge behauptet, von denen er in meinen Ausführungen wohl schwer etwas finden wird (Fluchtpunkt, Horizont u. a.) soll nur nebenbei erwähnt werden. Zurückweisen möchte ich die Darstellung, als ob sich auf einem verstandesmäßig unterbauten, perspektivisch richtigen Zeichnen nicht ein künstlerisch orientierter Unterricht mit den schönen Zielen betreiben ließe. Der von Herrn Senger skizzierte Unterricht und seine Produkte haben in der Praxis — besonders wenn der Lehrer nicht ein wirklicher Künstler ist — oft viel Ähnlichkeit mit einem Bauwerk, bei dem man die strengen architektonischen Gesetze vernachlässigt, weil man die Schiefheiten später durch eine künstlerische Behandlung der Fassade verdecken und das Publikum zu einer entsprechenden Betrachtungsweise bringen zu können glaubt. Wenn die Lehrerschaft im allgemeinen den Zeichenunterricht durch Fachlehrer ablehnt, so geschieht das nicht aus feindlicher Einstellung gegen diese und gegen die Versuche zu künstlerischer Gestaltung auch in der Volksschule, sondern man will mit Rücksicht auf die erzieherischen Ziele des Gesamtunterrichts einer zu weitgehenden Zerfaserung in der Arbeit der Volksschule vorbeugen. Ubrigens ist die ausgesiebte Schülermenge unserer Volksschuloberklassen oft so unkünstlerisch veranlagt, daß auch mancher Fachzeichnerlehrer in der Praxis der Volksschule über dem wirklich Erreichten wesentlich bescheidener von den Zielen des heutigen Zeichenunterrichts denkt und spricht.

H. Limbeck.

Kunstmaler Schneider-Blumberg, Reichenau, hat seinen Freunden und Gönnern zwei Mappen aufgelegt: „Es irrt der Mensch“, „Und doch!“, wie die Bildermappen betitelt, sind für die stillen Stunden der Einkehr. Der aus tiefer Lebensinacht geborenen positiven Weltanschauung konnte kein besserer Kunder werden. Wir grüßen den Künstler vom beschaulichen Eiland und wird gern aus dem Born der gemütslichen Bilder und Worte schöpfen.

W. S.

P. S. Bestellungen sind direkt an Herrn Schneider-Blumberg, Insel Reichenau zu richten. Der Preis der beiden Mappen (zus. 5 Mk.) ist äußerst niedrig gehalten.

Comenius-Bücherei. Am 12. November wurde der 300 000. Band eingestellt. In herzlichster Freude dankt die Leitung der Bücherei allen ihren Freunden, besonders den Lehrerorganisations- und ihren Führern, für die tatkräftige Förderung, die sie ihr bisher bewiesen. Ebenso dankbar gedenken wir der wohlwollenden Unterstützung, die wir durch Behörden erfuhren. Die deutsche Lehrerschaft kann stolz sein auf ihre Comenius-Bücherei. Möge es ihr gelingen, die weitere Entwicklung zu sichern.

Zur Abwehr. Herr Dr. Kriek hat in seiner Antwort den Ausdruck „politische Wetter- und Windfahnenlaufbahn“ gebraucht. Dieser Ausdruck enthält den Vorwurf des Parteiwechsels und den Vorwurf des Wechsels aus egoistischen Motiven. Beide Einwürfe weise ich mit aller Entschiedenheit als unwahr zurück.

Herr Kriek hat einmal das Wort geprägt: „Erziehende Wechselwirkung...“ lehrt den Menschen, daß er mit seinem Sinn und Werden auf den Mitmenschen, die Gemeinschaft angewiesen ist, und weckt in ihm zwei Fähigkeiten: die Achtung vor der Würde des Mitmenschen und die Verantwortung für den ganzen Lebenskreis, dem er angehört. Diese beiden Eigenschaften kennzeichnen den Menschen von humanem Rang.“

Ein Mann, der solche Worte schreibt, sollte in seinen Fehden auf Mittel der persönlichen Verunglimpfung verzichten, vor allem dann, wenn er den Gegner gar nicht persönlich kennt.

Johannes Bellem.

Der „**Bund entschiedener Schulreformer**“ richtet an die Regierungen und Behörden das dringende Ersuchen, beim Bau neuer Schulgebäude statt der qualenden, den Körper vergewaltigenden Schulbänke und -tische in fester Verbindung umstellbare Arbeitstische und Einzelsühle einzuführen und auch in den bestehenden Schulgebäuden baldmöglichst das alte zu Massen-Stumpfsheit und Tücke geradezu aufzufasende Mobiliar zu entfernen! Verantwortungsfähige Jugend kann nicht durch Unterwerfung unter willkürliche Normen sondern

nur durch selbst- und sach-diszipliniertes Wachstum an altersgemäßen produktiven Aufgaben erzogen werden!“

Berichtigung, betr. die „Lehrsammlung der Tee-, Gewürz-, Heil-, Giftpflanzen“ usw. von A. Kneucker in Karlsruhe, Werderplatz 48.

In der untern 2. Aug. d. J. vom „Bad. Ministerium des Kultus und Unterrichts“ an die Kreisräte ergangenen Empfehlung der vorstehend genannten Sammlung ist hinsichtlich der Preisangabe leider ein Irrtum enthalten, der durch ein zweites Rundschreiben vom 9. Nov. an die betr. Ämter richtig gestellt wurde. Sonach beträgt der Preis für die ganze aus 2 Lief. bestehende Sammlung nicht 13 Mk., sondern 25,50 Mk., während der Betrag von 13 Mk. sich nur auf eine der beiden Lief. bezieht, die auch einzeln abgegeben werden. Bei unaufgeheften, auf Zeitungspapier liegenden Exemplaren ist der Preis 20 bzw. 10 Mk. (Vergl. die Ankündigung in Nr. 17 der „Bad. Schulz.“ vom 28. April d. J.)

Ebenso verhält es sich hinsichtlich des Preises auch bei der Lehrsammlung der „Wiesen- und Feldfutterpflanzen“, die ebenfalls aus 2 Lief. besteht, genau so ausgestattet ist wie die Samml. der „Tee-, Gewürz- usw. Pflanzen“ und besonders für die oberen Klassen der Volksschule und für die Knabenfortbildungsschule bestimmt ist.

Es sei hier auch nochmals auf die Ratschläge über den Schutz und die Desinfektion der Sammlung am Schlusse der Register hingewiesen. Die hier empfohlene Desinfektionsmethode eignet sich auch für alle andern durch Insektenfraß gefährdeten Sachen, insbesondere auch für Kleider, Pelzwaren usw.

Zum Schluß möge nochmals die allbekannte Tatsache hervorgehoben werden, daß solche Sammlungen niemals durch Abbildungen, Modelle usw. völlig ersetzt werden können, da die präparierten Pflanzen Untersuchungen am Objekt selbst ermöglichen.

Freiburg. „Neun ausgewählte Schubertlieder“. Herr Gustav Bier, Musiklehrer an der „Lehrerbildungsanstalt Freiburg“ und „Chordirektor von St. Martin“ hat im Auftrage des Stadtschulamtes neun Schubertlieder ausgewählt und für drei- und vierstimmigen Schüler- und Frauenchor bearbeitet, die von den „Schülern der oberen Klassen der Freiburger Volksschulen“ unter Leitung des Herrn Lehrers Striff bei der Schubertfeier am 6. und 8. Dezember in der Festhalle unter Mitwirkung des vollen „Städt. Theaterorchesters“ gesungen werden. — Herr Gustav Bier hat mit der Herausgabe dieser herrlichen und ansprechenden Schubertlieder einen recht glücklichen Wurf getan, und wir Gesanglehrer an den Volks- und Mittelschulen und auch die Leiter und Leiterinnen von Frauenchören, müssen ihm danken für diese treffliche und praktische Arbeit. Diese neun Schubertlieder bilden eine treffliche Ergänzung und Erweiterung unserer Jahrespensen und werden rasch Gemeingut unserer Schulen sein, denn in dieser Sammlung findet jeder, was er braucht für seine Verhältnisse, von den leichtesten Bearbeitungen bis zu den schwierigeren vierstimmigen Chören. — Was die Sammlung ganz besonders wertvoll macht, ist der Umstand, daß der Bearbeiter überall dem reinen Schubertsatz treu geblieben; der Satz wurde übernommen der Begleitung; so ist die Harmonik unverändert geblieben. Die Auswahl ist nach Melodie und Text so vorzüglich und die Bearbeitung so sach- und sachgemäß, daß jedes weitere Wort darüber überflüssig erscheint. — Herrn Gustav Bier darf man zu dieser trefflichen Arbeit zum „100. Todestag unseres Altmeisters Franz Schubert“ herzlichst gratulieren. — Siehe Inserat in Nr. 46 dieser Zeitung.

Die Sammlung ist zu beziehen vom Oberle-Verlag, Turmstr., Freiburg i. Br., zum Preise von 45 Pfennig das Heftchen, bei Abnahme von 100 Stück ermäßigt sich der Preis des Einzelheftes auf 40 Pfennig.

Herbolzheim-Freiburg, 19. November 1928.

Karl Theodor Mayer.

Bücherschau.

Die hier angezeigten Bücher liefert die Sortimentsabteilung der **Konkordia A.-G., Bühl** (Baden) zu Originalpreisen

Dorie, Lucia: Ein Lebensbuch für Mädchen. Herder & Co. Lbd. 5 Mk.

Das Buch fußt auf katholischer Grundlage. Es will das junge Mädchen zur sicheren und ersten Lebenshaltung führen. Das Buch ist keine geschlossene Lebenskunde, streift aber alle Lebensgebiete in einem feinen Wechsel der Form. Die buchtechnische

Gestaltung ist vorzüglich. Für Mädchen mit guter Bildungsgrundlage vom 16. J. ab.

J. Fuhlberg-Horst: Hans Raven, der Filmregisseur. Verlag Franckh, Stuttgart.

Nicht die Person, sondern die Sache, die Welt des Films, steht im Mittelpunkt. Ein technisches Gebiet von großer Bedeutung wird so in angenehmer Form erschlossen; die Warnungen vor Selbsttäuschungen ergeben sich ungezwungen. Farbenfreudige, abenteuerlich angelegte Bilder und gute Skizzen dienen der Veranschaulichung. Vom 14. J. ab.

Durch die weite Welt. Ein Knabenbuch. 5,60 Mk. Verlag Franckh, Stuttgart.

Eine Fülle des Wissenswerten aus Naturwissenschaft, Technik, Sport, Wirtschaft wird geboten. Die sachlichen Aufsätze sind besser geraten als die literarischen, die keinen besonderen Wert haben, auch nur eine untergeordnete Rolle im Ganzen spielen. Geschlossene Bücher haben mehr Dauerwert als solche Sammelbände, aber sie werden von den Knaben sehr gern gelesen und bilden für geraume Zeit eine anregende und Nutzen bringende Beschäftigung für sie.

K. Meier-Lengo: Odysseus Irrfahrten und abenteuerliche Heimkehr. Gzlw. 6 Mk. Verlag Franckh, Stuttgart.

Eine Neubearbeitung der alten Erzählung unter Weglassung alles dessen, was die eingehendere Kenntnis der griechischen Götterwelt zur Voraussetzung hat. Die Handlung ist auf eine klare fortschreitende Linie gebracht. Die Sprache ist einfach und flüssig. Vom 12. J. ab.

Alma Johanna König: Gudrun. Gzlw. 6 Mk. Verlag Franckh, Stuttgart.

Die Neubearbeitung sucht die Menschen uns in ihrem Gefühlsgehalte, in der Begründung ihrer Handlungen näher zu bringen. Die Gefahr, daß Rauheit und Herbe ins Weiche überseht wird, ist vermieden trotz der Milderung von Einzelheiten. Die Erzählung liest sich flüssig und spannend. Vom 12. J. ab.

Wiesbadener Volksb.: Nr. 216. S. Lagerlöf: Legende von der Christose. Das Heinzelmännchen von Törebj. Vom 12. J. ab.

Nr. 217. S. Lagerlöf: Das Mädchen vom Moorhof. Geschichte einer trotz Verfehlung innerlich reinen und in opferfähiger Liebe heldenmütigen Seele, ein Sittenbild aus dem schwedischen Bauernleben feinsten Art. Vom 17. J. ab, besonders für Mädchen.

Nr. 218. A. von Arnim: Der tolle Invalide auf dem Fort Raconneau. Vom 15. J. ab.

Nr. 219. Storm: Immensee. Im Sonnenschein. Ein grünes Blatt. Abseits. Nicht vor dem 16. J.

Deutsche Jugendbücherei, Hermann Hilger Verlag, Berlin. Einzelbest 20 Pf.

Nr. 321. Ali Baba und die 40 Räuber. 12 J., Klassenlesestoff 6. Schj.

Nr. 322. Von durchtriebenen Schelmen. (1001 Nacht.) 12. J.

Nr. 323. R. Tagore: Aus dem indischen Volksleben. 14. J., 8. Schj.

Nr. 324. Olai Aslagsjon: Das Wildpferd. 12. J., 7. und 8. Schj. Kl.

Nr. 36. Allerlei Lumpengefindel (Grimm). 8. J. 2. u. 3. Schj. Kl.

Nr. 327. Märchen von Glückspilzen (Zeitgenossen Grimms). 8. J., 2. und 3. Schj. Kl.

Nr. 328. Grimm: Von verzauberten Menschen. 2. Schj. Kl.

Nr. 329. Heldenmärchen (Zeitgenossen Grimms). 4. Schj.

Nr. 330. Helen Keller: Kinderjahre einer taubstummen Blinden. 7. Schj.

Nr. 331. Kurt Faber: Der Urwaldvogabund. 13. J.

Nr. 332. Seume: Aus meinem Leben. 14. J.

Nr. 333-34. Brentano: Cockerl, Hinkel und Cackeleia. 12. J., 6. Schj. Kl.

Nr. 335. Seeliger: Rübzahl nach der Ursage. 11. J., 5 und 6. Schj. Kl.

Nikolaus Schwarzkopf: Der schwarze Nikolaus. Roman; 332 S.; 6 Mk. Georg Müller, München. 1929

Der junge Lehrer Vonabiszack geriet in eine Gemeinde, deren Gesetz nach seiner Auffassung der Wein und Bauch sind. Ein heiliger Eifer macht ihn zum Apostel der Abstinenz. Er ist nahe daran, allen Glauben zu verlieren, als er die Lässigkeit erfährt

muß, womit Kirche und Staat dem Treiben zusehen. Aber er sieht auch ein, „wie man doch einseitig wird im Leben, wenn man immer auf derselben Schulter trägt“. Er dämpft seinen Erziehungsbereifer, sucht sich vorbildlich zu gestalten. Viel reife Lebens- und Seelenerfahrung bietet die Erzählung, viel Humor und tiefen Ernst, straffe Gestaltung in Sprache und Zeichnung.

Aus den Vereinen.

B. L.-V. Ferienkurs vom 27. bis 30. Dez. d. J. in Freyersbach. Auch dieses Jahr findet wieder ein Ferienkurs in Freyersbach für Junglehrer und Kandidaten unter Leitung der Herren Lacroix und Lindensfelder statt. Herr Lacroix spricht über „Die Erziehungskräfte im Gemeinschaftsleben“ (Religion, Kunst, Wirtschaft, Recht, Sitte, Politik). Herr Lindensfelder über die „Statistischen Grundlagen des bad. Volksschulwesens“.

Kandidaten und Kandidatinnen, die Mitglieder des Bad. L.-V. sind, erhalten auf Antrag freie Unterkunft im Lehrerheim. Die Anmeldungen müssen bis spätestens 12. Dez. 28 an die Geschäftsstelle des Bad. L.-V. Heidelberg, Bismarckstraße 17 gerichtet sein. Die Zulassung kann nur nach Maßgabe des verfügbaren Raumes erfolgen.

B. L.-V. Ferienkurs vom 27. bis 30. Dez. d. J. in Freyersbach. Auch dieses Jahr findet wieder ein Ferienkurs in Freyersbach für Junglehrer und Kandidaten unter Leitung der Herren Lacroix und Lindensfelder statt. Herr Lacroix spricht über „Die Erziehungskräfte im Gemeinschaftsleben“ (Religion, Kunst, Wirtschaft, Recht, Sitte, Politik). Herr Lindensfelder über die „Statistischen Grundlagen des bad. Volksschulwesens“.

Kandidaten und Kandidatinnen, die Mitglieder des Bad. L.-V. sind, erhalten auf Antrag freie Unterkunft im Lehrerheim. Die Anmeldungen müssen bis spätestens 12. Dez. 28 an die Geschäftsstelle des Bad. L.-V. Heidelberg, Bismarckstraße 17 gerichtet sein. Die Zulassung kann nur nach Maßgabe des verfügbaren Raumes erfolgen.

Der Bez.-Lehrerverein Lörrach nahm in seiner Tagung vom 24. Nov. 1928 Stellung zu der Berufung des Kollegen Dr. Krick als Professor an die Pädagogische Akademie Frankfurt und faßte hierzu folgende Entschliebung:

So sehr wir uns über die ehrenvolle Anerkennung der erziehungswissenschaftlichen Leistungen unseres Kollegen Dr. Krick freuen und ihn zu seinem neuen Wirkungskreis beglückwünschen, so schmerzlich müssen wir es bedauern, daß die badische Regierung diese wertvolle Kraft der badischen Lehrerbildung verloren gehen ließ.

Der Bez.-Lehrerverein Lörrach spricht darüber sein höchstes Befremden aus und erwartet, daß Dr. Krick bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit als Dozent (Prof.) an eine der badischen Lehrerbildungsanstalten berufen werde.

Bericht über die Sitzung des G.-A. vom 15. 9. 28. Vorbereitung der Mitglieder- und der Vertreter-Versammlung in Freiburg. Der G.-A. bespricht insbesondere die Durchführung der gestellten Vereinsaufgabe. Zur Behandlung kommen: „Die Schule im Dienste der Volks- und Völkerverständigung“, „Wirtschaft und Schule“, „Mittlere Reife“.

Winterarbeit: Die Bez.-Vereine werden in einem Rundschreiben zur eingehenden Durcharbeit der Vereinsaufgaben aufgerufen. Der Erziehungswissenschaftliche Ausschuß wird beauftragt, Richtlinien zu den Themen zu bearbeiten.

Einführungsjahr und Dienstprüfung: Den vom Erzw. Ausschuß vorgelegten Richtlinien zu einer Neuordnung wird im allgemeinen zugestimmt. Die Vorstandsmitglieder werden um zustimmende Äußerung gebeten.

Berichte: Der G.-A. nimmt kurze Berichte entgegen über die Tagung der Obmänner der D.-A. in Freyersbach am 3. Nov., über die Beratungen des von der letzten V.-V. eingesetzten Ausschusses zur Durchführung des § 4 der Satzung. Der Bericht über den Bundestag des D. B.-V. wird dem Vorstand erstattet werden, der zugleich nachzuprüfen hat, inwieweit der Bundestag die Forderungen des D. L.-V. erfüllt hat.

Vorkurs: Seine Beseitigung muß mit allen Mitteln betrieben werden. Maßnahmen werden besprochen. Ein Merkblatt geht an die Abiturienten der Höheren Lehranstalten.

Verein für Jugendherbergen: Der Beitrag für das laufende Jahr wird auf 100 Mk. festgesetzt.

Unterstützungen werden erledigt.

Vereinstage.

Die Einwendungen für Konferenzanzeigen und Vereinstage müssen spätestens Mittwoch 12 Uhr mittag in der Druckerei Konkordia A.-G., Bühl sein.

Samstag, den 15. Dez., findet im großen Saale zur Krone in Bühl, Baden, eine Kreisversammlung für den nördl. Bezirk des III. Kreises Offenburg statt, wo Herr Obmann Hofheinz sprechen wird über die schulpolitische Lage.

Die Bezirksvereine Kehl, Rheinbischofsheim, Achern, Bühl, Baden-Baden, dazu Raslax und Gernsbach beteiligen sich an dieser Versammlung; wir erwarten vollzähliges Erscheinen der Mitglieder, niemand darf ohne Grund fernbleiben.

Der Kreisbeirat: M. Schüb.

Wahlkreis Konstanz. Samstag, den 8. Dez. (Feiertag) findet im Gasthaus zum Hirschen in Mimmehausen Kreisversammlung statt. Es spricht Herr Obmann Hofheinz. Mit Rücksicht auf die Ankunft der Jüge ist der Beginn auf 4 Uhr festgesetzt. Ich erwarte von nah und fern einen guten Besuch. Unsere Mitglieder aus den Bezirksvereinen Markdorf, Salem und Überlingen sind schon öfters zu Kreisversammlungen nach Radolfzell oder Singen gekommen; also darf auch für die entfernter wohnenden der umgekehrte Weg kein Hindernis sein. Der Kreisbeirat: Gertis.

Bonnendorf. Samstag, den 8. Dezember, nachm. 3 Uhr, Tagung in der Restauration „Schnitzer“ in Bonnendorf. T.-D.: 1. Wahl der Konferenzbeamten. 2. Einzug der noch ausstehenden Weihnachtsgaben. Hernach gemüthliches Zusammensein. Gantner.

Bretten. Alle diejenigen, die von mir zur Überweisung ihrer Weihnachtsgabe eine Zahlkarte zugesandt erhielten, bitte ich unter Bezugnahme auf Schulzeitung Nr. 47 vom 24. Nov. 28 Seite 770, dieser Ehrenpflicht sich nicht zu entziehen. F. Rasel, Rechner.

Heidelberg-Stadt. Freitag, 7. Dez., abends 8 Uhr, im Plochs-Schulhaus: 1. Wahl der Konferenzbeamten. 2. Vorbereitung der Dienststellenauswahlliste. 3. Verschiedenes. Schriftausstellung im Lokal am Freitagabend und Samstag. Wilhelm Selter.

Arb.-Gruppe Heidelberg. Dienstag, 11. Dez. 28, nachm. 5½ Uhr, im Lehrerzimmer der Landhaus-Pestalozzischule. T.-D.: Hoerdt, „Vom Sinn der Schule“, Kap. 1.

Hegau-Randen, Abteilung Gessang. Am Sonntag, dem 9. Dez., um 15 Uhr, ist Probe im Schulhaus in Binningen. Zu üben: Heim Nr. 120, 149, 220, 221. Menz.

Meersburg-Markdorf. Auf die Kreisversammlung in Mimmehausen (am 8. Dez. nachm. 4 Uhr) sei besonders hingewiesen. Starker Besuch ist Selbstverständlichkeit. Erwin Singer.

Mudau. Samstag, den 9. Dez., nachm. 3 Uhr, Konf. T.-D.: 1. Bericht über die letzte D.-A.-Sitzung. 2. Bericht über die Versammlung der D.-A.-Obmänner in Freyersbach. 3. Wahl der Vereinsbeamten. Anschließend Versammlung der Organisten und Chorleitenden. — Die noch ausstehenden Weihnachtsgaben 1 Mk. wollen im Verbindungsfall Nachbarkollegen mitgegeben werden.

Porzheim-Land. Heute, Samstag, den 1. Dez., 3¼ Uhr, Bez.-Tagung im Broustübl. Tagesordnung wie am 24. 11. bekanntgegeben. — Ablieferung der Weihnachtsgaben, soweit noch nicht eingesandt. Grabenstätter.

Rheinbischofsheim. Samstag, den 8. Dez., nachm. ¼ 3 Uhr, Tagung im „Sternen“ in Kreistell. T.-D.: 1. Bericht über „Rechtsschutz und Haftpflicht“. 2. Wahlen. 3. Arbeitsplan für 1929. 4. Verschiedenes. Bitte um vollzähliges Erscheinen. Ziegler.

Salem. 8. Dez. (Maria Empfängnis), nachm. 4 Uhr, Hirschen Mimmehausen Kreisversammlung. Redner: Herr Obmann Hofheinz. Vollständiges Erscheinen Ehrensache. Kottler.

Stetten a. h. M. Samstag, 8. Dez., nachm. 3¼ Uhr Tagung in Schwenningen Bräuhaus. Wahlen. Vereinsamtliche Bekanntgaben. Faller wird weiter lesen. Pfaff.

Aberlingen. Zu der am 8. Dez., nachm. 4 Uhr in Mimmehausen stattfindenden Kreisversammlung werden die Vereinsmitglieder freundlich eingeladen. Vollzähliges Erscheinen Ehrensache! (Siehe Ausschreiben). Alfer.

Wiesloch. 15. Dezember. Herr Lindensfelder spricht. Thema: Vor neuen Aufgaben. Abgabe Tagesordnung nächste Schulzeitung. Böhler.

Mannheim, Singkreis: Diensta. 3. Dez., 20 Uhr, im Singsaal der Oberrealschule, Lufstraße. Wir singen: Madrigale: Es ist ein Schnee gefallen. Es wolt ein Jäger jagen. Ich seg' ode. Weihnachtshandate von Walter Rein. Weihnachtliedsäge. Freunde der Jugendmusik sind herzlich eingeladen. Reuther.

Singtreffen in Eberbach: Die nordbadischen Singkreise treffen sich am 8. und 9. Dezember in Eberbach zu weihnachtlichem Musizieren und heißen dazu Freunde der Jugendmusik herzlich willkommen. Tagungsplan: Samstag, 8. Dez., 20 Uhr: Singen mit Instrumenten im Saal des evangelischen Gemeindehauses. Sonn-

tag, 9. Dez., 9 Uhr: Morgenfeier, Stimmbildung; Chor- und Instrumentalarbeit: Weihnachtliedsäge. Vortrag, 15 bis 17 Uhr: Stimmbildung, Chor- und Instrumentalarbeit, 18 Uhr Schlussingen. Mitzubringen: Instrumente, Notenständer, Musikant, Kanonensammlung. Noten auf dem Treffen erhältlich. Unterkunft: Jugendherberge (geheizt), Decken mitbringen. Verpflegung: gemeinsames Frühstück (Kakao), Mittagssuppe, genügende Beteiligung vorausgesetzt. Vesteck mitbringen. Anmeldung: Möglichst bald bei Fr. Reuther, Mannheim, Eberbacherstr. 63 unter Angabe von: Ankunft, Übernachtung, Teilnahme am Essen, Instrument.

„Singkreis Schwarzwald“. Unsere Advents- und Weihnachtsmusik ist am 9. Dezember ¼ 4 Uhr im Kirchensaal der Brüdergemeine in Königfeld. Ein Tufflinger Kreis singt zusammen mit uns: 1. Weihnachtsskandate von Lübeck. 2. Bachchoräle: Wacht auf, ruft uns die Stimme; wie soll ich dich empfangen. 3. Es ist ein Ros' entsprungen (4stimmiger Kanon). 4. Schlaf, mein Kindelein (3stimmig von Rein). 5. Lieb Nachtigall, wach auf (Musikant). Beginn des Treffens: Samstag, den 8. Dezember, abends 8 Uhr, im Tannenhofsaal. Gemeinsames gutes Mittagessen am Sonntag im „Gasthof“ für 1 Mk. übernachten in der Jugendherberge (2 Decken mitbringen!) oder Privat. Anmeldungen, ob Mittagessen und welcherlei Unterkunft an Harald Gormsen, Königfeld. Friß Kleißle, Buchenberg.

Das Non plus ultra

Herr Hauptlehrer Sigrift auf der Insel Reichenau schreibt weiterhin:

„Für das Einmaleins im 3. Schuljahr aber bedeutet die Zählbahn das non plus ultra. Besonders bedeutsam ist hier der Umstand, daß Aufgaben wie 8×7, 6×9 usw. im Handumdrehen veranschaulicht sind, während bei andern Methoden eine Menge Zeit zur Veranschaulichung nötig ist. Mit Hilfe der Anhängtafel läßt sich das große und das zehnfache Einmaleins sowie die Übereinstimmung des letzteren mit dem kleinen Einmaleins dartun, ebenso geschieht sind die Tafeln zur Erweiterung des Zahlenkreises bis 1000 bzw. 1 000 000.“

Alles in allem ist die Zählbahn das beste Unterrichtsmittel auf dem Gebiete des Rechnens. Sie sollte im Interesse von Schülern und Lehrern in keiner Schule fehlen. Sie haben, Herr Zähringer der Schule mit Ihrer Arbeit wirklich einen unschätzbaren Dienst geleistet.“

Verlangen Sie den ausführlichen Prospekt und das Einführungsbuch zur Ansicht vom

Verlag der Konkordia A.-G., Bühl (Baden).

★ 50 Jahre restloser, redlicher Arbeit. Am 1. Juli 1928 beging die in allen Beamtenkreisen wohlbekannte Uhrenfirma Albrecht Kölsch in Dresden-Oruna, die noch heute unter der Leitung ihres Gründers steht, ihr 50jähriges Geschäftsjubiläum. Wir empfehlen Ihnen, sich den Weihnachtskatalog des Hauses Albrecht Kölsch in Dresden-Oruna kommen zu lassen, der kostenlos verhandelt wird um Ihre Wahl zu treffen. Bei bester Lieferung gestattet die Firma ohne Preisauflage erleichterte Zahlungen ohne Anzahlung, tauscht Nichtgefallenes auch nach dem Feste um und bietet somit die besten Garantien für soliden und vorteilhaften Einkauf. Wir machen noch auf das heutige Inserat der Firma aufmerksam.

★ Den dieser Nummer beigelegten Prospekt des Verlages Ferd. Hirt & Sohn, Breslau, empfehlen wir Ihrer Aufmerksamkeit.

Schaffsteins
Blaue und Grüne Bändchen
Neues Stoffgruppen- und
Neues Klassenverzeichnis

Stark verringerte Preise der
„Jugend- und Volksbücher“
dazu neues Sonderverzeichnis
für Schul- u. Volksbibliotheken

Zum preuß. Ministerialerlaß vom 9. 6. 28;
Neues, reich illustriertes Sonder-Verzeichnis

„Künstler-Bilderbücher“
Die Verzeichnisse stelle ich kostenlos zur Verfügung.
Köln a. Rh., Badstraße 1.

Hermann Schaffstein Verlag.

Mathilde Ritter: Die Wundertwiese

Ein Bilderbuch mit Versen von Adolf Holtz
Westfälische Schulzeitung: „Diese Befestigung der Natur, diese plastische Anschauungs- und Darstellungsform, diese wunderbare Farbenvirkung sind unübertroffen.“
 Für Kinder vom 4. Jahr ab Mk. 5.50

Mathilde Ritter: Puck der Ausreißer

Ein Bilderbuch mit Versen von Hans Wajlich
Dr. S. H. Berner: „Bild und Wort sind aus einer gemeinsamen Empfindung entstanden: aus der Liebe zur Jugend und zur Natur.“
 Für Kinder vom 4. Jahr ab Mk. 5.50

Köln a. Rh., Badstr. 1 **Hermann Schafflein Verlag.**

Der Bücherfreund verlangt die Vorlage ihm empfohlener Werke, wählt selbst und läßt sich nicht mit vorräthigen „Ersatz“ abfinden.

Noch im November erscheint
 in zweiter, neu bearbeiteter und erweiterter Auflage
Julius Wiegand
Geschichte der deutschen Dichtung

Rund 800 Seiten Text im Legikonformat, Namen- und Schlagwortverzeichnis, 32 Seiten Bilderanhang.
 In Halbleinen Mk. 22.—, in Ganzleinen Mk. 25.—

Urteile über die erste Auflage:
 „Ausfallendste Erscheinung... Fundgrube neuer Gesichte... wirklich bedeutendes Buch“ (Professor Witkowski, Universität Leipzig). — „Außerst wertvolle Ergänzung zu den übrigen Werken... in seiner Gliederung ein Meisterwerk“ (Professor Wasserzieher). — „Ergebnis ausstrengender Pionierarbeit“ (Professor Hohfeld, Staatsuniversität Wisconsin). — „Dies Buch ist eine Lat“ (E. V. A. Fregel). — „Wegweiser für Studenten“ (Zeitschrift für Deutschkunde). — „Fundgrube für den Arbeitsunterricht“ (Mittl. Lehrpläne 2. Teil Lehraufgaben S. 397).
 Köln a. Rh., Badstr. 1 **Hermann Schafflein Verlag**

Honig

Garantiert reinen Bienen-Bläuten: (Schleuder), goldklar, flüssig oder fest, unter Kontrolle eines vereidigt. Lebensmittel-Chemikers. 10 Pfd.: Dose Km. 8.90, halbe Dose Km. 4.40. Porto extra. Garantie: Zurücknahme. Probepäckchen à 1 1/2 Pfd. netto Km. 1.80 franko bei Vorauszahlung. **Frh. Nestler, Honigverwand, Post Remlingen 188.**

Buschrosen, pflanzfertig be-

Sort. schön; spez. Wunsche wegen Farbe werd. gern erfüllt. 10 St. Mk. 3.—, 20 St. Mk. 5.80 u. Porto u. Versp. extra, sowie lämtl. Strauch u. Obst im sorten. Preisatolog auf Anfrage. **Adolf Hönnfeldt, Rosen-Verf., Heterfen 4.**

Ein begehrtes und begehrenswertes Weihnachtsgeschenk!

Hermann Eris Busse
Opfer der Liebe

Ganzleinen RM. 3.50
 Von dem Verfasser der Romane: Peter Brunnhant
 Tulipan und die Frauen, Die kleine Frau Welt

Hermann Stehr, der bekannte Dichter, schreibt: „Diese Novellen stehen auf einem respektabel hohen Niveau, nicht nur was den Reichtum und die Fülle des sprachlichen Flusses, sondern vor allem die Klarheit und den gedrängten Forttrieb der Komposition anbelangt. Manche von den Erzählungen, wie „Drei Menschen“ und vor allem „Ursula Läublin“ sind Kurzromane. Der letzteren Geschichte merkt man in der unsentimentalen Wucht der Entwicklung den Einfluß Kleists an, während in mancher anderen Geschichte Märkischer Luft und Kellerische verklärte Erdgebundenheit zu schmecken ist, alles natürlich persönlich selbständig moduliert.“

Zu beziehen durch die Buchhandlungen.

Verlag: **C. F. Müller, Karlsruhe i. B.**

Die DVB führt jetzt außer HERREN-DAMEN-JUGEND-SPORT-BEKLEIDUNG

HERREN-ARTIKEL
HERREN-HÜTE
DAMEN-WASCHE
DAMEN-STRUMPFE
BETT- u. TISCHWASCHE
TEPPICHE
GARDINEN

KAUFE GLEICH ZAHLE SPÄTER

BEAMTE UND ALTE KUNDEN OHNE ANZAHLUNG

Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft
 MANNHEIM-02-2 PARADEPLATZ-NEBEN DER HAUPTPOST
 KARLSRUHE KRONENSTR. 40-ECKE MARKGRAFENSTR.

Genussreiche Stundenverschafft ein
Harmonium
 Große Auswahl Versand an allen Stationen
H. Maurer
 Karlsruhe i. B.
 Kaisersstr. 176
 Kataloge kostenlos

Radio
Spezial-Geschäft
Ing. H. Duffner
 Karlsruhe, Markgrafenstr. 51
Erstkl. Empfangsgeräte
 Komplettanlagen einschließlich Lautsprecher v. 160 an. Dem Rabatt- und Ratenkaufabkommen der Badischen Beamtenbank in Karlsruhe angeschlossen.

Kollegen!
 Vorzugsbedingungen!

Pianos

wie Ibach, Lipp, Krauß, Foerster-Leipzig, Roth, W. Hoffmann, Carl Quandt (Vogel & Sohn), Gerbstädt u. v. a.

sowie eigene bewährte Hausmarke ab 1100 Mark auch ohne Anzahlung bei bequemster Ratenzahlung durch

Otto Scheffler & Co.
 Berlin, Oranienburgerstr. 65

Vertragsgesellenshaft des Berliner Lehrervereins u. v. a.

Lieferungsurkunde schließt jedes Risiko bei Kauf aus!

Verlangen Sie **Vorzugsangebote Nr. 182** St. u. Vermittl. überall gesucht!

Beamtenkredite

gewährt angeleh. Genossenschaftsbank zu solid. Bedingungen, Ratenrückzahlung. Keine Benachrichtigung der Behörde! Prospekt kostenlos durch die Bankvertretung

E. Weiss, Berlin-Friedenau
 Bismarckstraße 6.

Hahn's Schultinten

in Pulverform, nur auflösen in kaltem Wasser. Sofort gebrauchsfertig. Siehe Badischen Schulkalender 1928. Inzerate. Tintengleich **Gust. Ad. Hahn** Obereßlingen (Württemberg.)

Ich kaufe einige unbrauchbare

Streichinstrumente

auch unvollständige für physikal. Versuche. Angebot unter Sch. 4603 an Konkordia H.-G. Bühl (Baden)

Nur die **Wiederholung**

führt beim Inserieren **zum Erfolg!**

Brause
Federn

kleine Ornament 1mm
Cito 461, 4611
Rüffiker 647

Wie ein Dünnlinien
Dünnlinien
 Auslieferung in. Endverbrauch kostenlos
Brause & Co. Isertal

Jeder Lehrer werbe
Geschäfts- und Privat-Anzeigen
für die Badische Schulzeitung!

Janax - Epidiaskop

Ein empfehlenswerter Bildwerfer für **Schulen u. Vereine** von praktischer u. gefälliger Ausführung, einfachster Handhabung, niedrigem Preis, sowie **vorzüglichster Leistung!** Liste frei!

Ed. Liesegang, Düsseldorf
 Postfächer 124 u. 164.

Jeder Lehrer muß photographieren!

Wir bieten Ihnen eine reiche Auswahl modernster



PHOTO

Photo-Apparate

aller bekannter Markenfabrikate zu Originalfabrikpreisen. Die Zahlung machen wir Ihnen leicht! $\frac{1}{3}$ Anzahlung, Rest in drei bis sechs bequemen Monatsraten.

Jeder Apparat bereitwilligt 5 Tage zur Probe, Listen kostenlos.

Photo-Soci, Das Haus für zeitgemäße Amateurphotographie, Mannheim, E 2 4-5.

Wer ist der Affenpeter?

Sie finden ihn und manche andere lustige Gestalt in den köstlichen Bilderbuch-Neuheiten des Verlages J. Steinbrenner in Winterberg, Böhmen

Fragen Sie Ihren Buchhändler!

Honig

feinste Qualität, gar. rein, Wiener-, Blüten-(Schleuder) goldblau, unter Kontrolle eines vereidigten Lebensmittel-Chemikers. 10 Pfd. = Dose M. 8.90, halbe Dose M. 4.40. Porto extra. Probepäckchen $\frac{1}{2}$ Pfd. netto M. 1.40 u. 40 Pfg. Porto, bei Voreinsendung. **Lehrer i. H. Fischer, Honigverwand, Oberneuland 180, Bez. Bremen.**

Schuster & Co.

Markneukirchen

Deutsch-Cremona

Nr. 145



Kronen-Instrumente

Saiten
Hauptklg.
frei Rabatt für
Lehrer, Te lz.



Eisu-Mat-Betten

Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig an Private. Katal. 123 frei Eisenmöbelfabrik Suhl (Thüringen)

Strickwolle

p. Pfd. von 2 20 RM. ab

Wollspinnerei

Tirschenreuth

(Bayern)

Muster gratis.

Nur 1 M. für 1 Piano



täglich d. h. 30 M. monatlich ohne Anzahlung

Herrliche Langjahr. 875 M. an bis gar. Instrumente v. 1800 M. Probeflieg. frei Haus. Bei Nichtgefall n bedingungslos spesenfreie Rücknahme

Eventl. Lieferung sofort!

1. Rate erst im Februar

Ca. 145 000 Instrumente im Gebrauch von den unsere Klaviere liefernd. Fabriken

Verlangen Sie reichhll. Hauptkatalog und glänzende Dankschreiben

Piano-Handelsgesellschaft Leipzig N 82

Verwand nach allen Teilen des Reiches tadellose Ankunft garant.

Filial.: Aachen, Karlsr. 54, Boer/W., Essener Str. 127, Eisenach, Kath.-Straße 93, Hildesheim, Wallstraße 4.

Für RM. 6.80 frei Haus liefere ich geg.

50 Stück feinste Bremer Zigarren, milde und würzig, nach Havaneseer Art gearbeitet. Garantie: Zurücknahme, Beamten auf Wunsch 30 Tage Ziel. Vertreter ges. Bernhard Will, Zigarrenfabrik, Bremen 202.

Klee Linden Honig

Gar. rein 10 Pfd. Dose 11 90. M. Halbe D. 7. M. 13 Pfd. D. 2. M. frei Haus. Nachtr. 30 Pfd. mehr. Gar. Rücknahme Langjahr.

ein genuß. Krieger, Rielberg 103

Piano

neuwertig und einige gebrauchte gt. durchrep. rierte laufend billigst zu verkaufen.

Pianohaus Kanitz
Donaueschingen.

Goldene Medaille Fachausstellung Tuttingen 1928.

**Viollinen
Guitarren
Mandollinen
Lauten, Etuis
Bogen u. Saiten**
aller Art
billigst durch dire t. Bezug
ALFRED Pufe
Markneukirchen Sa.
Katalog frei
Lehrer erhalten Rabatt.

Ekkhart 1929

Jahrbuch für das Badnerland

Eugen Fischer, Volk und Heimat

Otto Hoerth, Oberbadische Maler des 19. Jahrhunderts

Zobelen, Bruchsaler Musik im 18. Jahrhundert

Dichtungen von Emil Belzner, Friedrich Singer, Toni Rothmund

Unveröffentlichte Federer-Briefe

Beiträge von Anton Fendrich, Mag Walter u. a.

Badische Schmunren und Anekdoten und viele Bilder

Notenbeilage: Hans Thoma-Abschiedsgruß, Opus 21 von Franz Philipp

Humor, Mundart, lyrische und epische Dichtung, Kunst und Musik, Volksbräuche und Religion der Südwestmark

Aber 30 Beiträge auf 116 Seiten Gr. 8^o, mit vielen, teils ganzseitigen Bildern.

Preis nur 3.— RM.

Verlag G. Braun in Karlsruhe

Neueingänge

schöner Literatur

bei der Buchhandlung Konkordia AG.
Sühl in Baden

Monika Hunnius, Menschen die ich erlebte	Mk.	3.20
Colin Roß, Mit Kamera, Kind und Regel durch Afrika	"	4.—
A. Brust, Jutt und Jula. Die Geschichte einer jungen Liebe	"	5.—
Moldstedt-Cauth, Renate. Ein Frauenchicksal aus unseren Tagen	"	5.—
Weiß, Franz Schubert. Sein Leben und sein Werk	"	5.—
Schieber, Ludwig Fugeler	"	5.80
Bie, Franz Schubert. Sein Leben und sein Werk	"	6.—
Durieux, Eine Tür fällt ins Schloß. Roman der berühmten Schauspielerin	"	6.50
R. Herzog, Kornelius Vanderwelts Gefährtin	"	6.60
H. Lillensein, Welt ohne Seele	"	6.50
F. Sudermann, Purzelchen	"	7.—
P. Keller, Titus und Timotheus und der Esel Bileam	"	7.—
H. Mittek, Sturm überm Acker	"	7.—
A. O. Ruit, Vom kommenden Geschlecht	"	8.—
A. Zwielg, Der Streit um den Sergeanten Grischa	"	8.50
Dieser, Das Singertein. Die Liebesgeschichte einer jungen Seele	"	8.50
Holm, Herz ist Trumpf. Der Roman eines starken Mannes	"	10.—
Schäfer, Die dreizehn Bücher der deutschen Seele	"	12.—

Zu einer idealen Jugenderziehung gehört auch die Erziehung zur Musik. In erster Linie kommen hierfür das Klavier und das Harmonium in Frage.

Eine grosse Auswahl von

Flügeln, Pianinos und Harmoniums

finden Sie in

Freiburg i. B. Heidelberg Karlsruhe i. B. Mannheim
Musikhaus Liebers Eugen Pfeiffer Ludwig Schweisgut Eugen Pfeiffer
 Salzstrasse 11. Hauptstrasse 44. Erbprinzenstrasse 4. N 2, 11.

Weihnachtsreklame-paket

netto 9 Pfd. liefern ich zu dem
 erkauntlich billigen Preis von
 Mk. 17.50 franko inkl. Verpackung
 mit folgendem Inhalt:

Allg. Emmentaler, Camembert,
 Th. Cervelatw., Kalbsleberw., fränk. Rotw., Br. Mettw., Thür. Blasenw., Th. Lachsbraten, Blochw., Fehf. Würstchen, Bismarckheringe
 (Dose), Seldardinen, Tee, Sardellen, Glas Essiggurken, Gl. Tafelsenf, Bonekamp, Cognac, Kapern, Sardellenpaste.
 Nur beste Ware.

Bestellungen für Weihnachtsgänge
 nehme bis 5. 12. entgegen.

Zahlung nach Erhalt der Ware.
 Feinkosthaus u. Lebensmittelverh.

Krumtänger, Rosenheim obb.

Mag. Josefplatz 20.
 Viele Dankschreiben.

Nur Nachnahme 6,75

4 Pfd. Schweinefleisch
 3 Pfd. Salze
 2 Pfd. Blut- oder Leberwurst
 Wurstfabr. Bollmann & Co.
 Nortorf 245 (Holst.)

Für die Festtage

Weihnachten und Neujahr
 empfehlen wir unsere Druckerei zur geschmack-
 vollen Herstellung bei billiger Berechnung von

Glückwunschkarten, Besuchskarten
 Verlobungs- u. Vermählungskarten
 Bedrucken von Briefbogen und Umschlägen!

KONKORDIA AKT.-GES., BÜHL (BADEN).

Sauberes williges

Mädchen

das Kochen, nähen, bügeln und
 einem Haushalt vorstehen kann
 zu baldigem Eintritt zu 3 Personen
ge sucht. Familienanschluss. An-
 gebote mit Wohnansprüchen erbiten
 an Oberl. **Zimmermann, Singer**
 (Amt Pforsheim).

Soeben erschienen für gem. Chor

U. Dannesfel

Op. 30 Veni creator,
 Op. 34 2 Marienlieder
 Glänzend begutachtet.

Verlag **Fiedlinger-Gleichen**
 Regensburg.

BMW

500 ccm Motorrad
 sehr gut erhalten, ris- u. bruchfrei
 mit allen Schikanen, wie Volt-
 licht- und Horn, Tachometer mit
 Tageszähler, Unterbrecher, Sozius-
 sitz etc. preiswert zu verkaufen.
 Gef. Anfragen unt. **Sch. 4585**
 an die Konkordia AG., Bühl/B.

Cello

preiswert zu verkaufen! An-
 kunft: **Rudolf Ellwanger,**
 Hptl., Reichental, Murgtal.

• Kugelhäse la •

rot, gesunde Ware, ohne Zusatz
 2 Kgl. = 9 Pfd. Mk. 5.20, 200 feinste
 Harz. Mk. 4.90 ab hier Nachnahme.
R. Seibold, Nortorf (Hst.) 1822

Grösste Auswahl in Qualitäts-

Pianos

zu äußerst günstigen Preisen und Bedingungen.
 Besichtigung ohne Kaufzwang. Kataloge gratis

Karl Hochstein, Heidelberg

Musikhaus, Hauptstraße 73.

Zahlung durch die Badische Beamtenbank.



MANNBORG HARMONIUM

Das unübertroffene Fabrikat für Kirche
 und Haus.
 Harmoniums in allen Preislagen
 von Mk. 240.- an.

Th. Mannborg, Hof-Harmoniumfabrik
 Leipzig-Li., Angerstr. 38.

Honig

(Schleuder) Ia-Qualität, unter Kon-
 trolle eines vereidigten Nahrungs-
 mittelchemikers.

10 Pfd. Dose RM. 10.- franko
 5 Pfd. Dose RM. 5.50 franko
 Nachnahmekosten zu meinen Kosten,
 Probe-Päckchen à 1 1/2 Pfd. RM.
 1.80 franko bei Voreinwendung
 des Zurücknahme. **Fran Lehner**
 a. D. C. Fischer, Honigverfasser,
 Werder a. d. Havel. Nr. 180

Herren- stoffe

liefert in jeder Qualität an erst
 preiswert bei Zahlungserleichterung
Melde & Co. Futterstoffe
 Cottbus 4

Fordern Sie franko gegen franko
 unsere reichhaltige Musterauswahl
 mit Angabe der Verwendungszwecke.

Heidschnuckenelle

als Teppich, der schönste Zimmer-
 schmuck. Seidenweich, chemisch ge-
 reinigt und geläutert, geruchlos,
 haarfest, mottenfester, per Stück
 RM. 15.-, Prachtexempl. 18.-,
 besonders schön und groß 21.-
 bis 25.-. Nachnahme, bei Nicht-
 gefallen Umtausch od. Zurücknahme.
 Ill. Preisliste a. u. Autodecken,
 Fußsäcke, Pelze, Schreibstischvor-
 lagen u. dergl. frei.

Hans Heino, Hofbesitzer u.
 Versandhaus, Lünzen 54
 b. Schneeverdingen (Lüneb. Heide).

Alpaka-Bestecke

25 Jahre Garantie.

6 Stück Esslöffel . . . 5.90
 6 Stück Essgabeln . . . 5.90
 6 Stück Teelöffel . . . 2.70
 6 Stück Essmesser . . . 9.50

Viele Dessins, auch verfilbert.
 Verlangen Sie Katalog oder Muster
 Keine Anzahlung 6 Monatsraten.

H. Berndt, Elberfeld 163.

Albrecht Költzsch, Dresden 20

Uhren, Gold- und Silberwaren
 Vertrags-Firma von 50 Beamten-
 Vereinen



„Sprechmaschinen“
Haus-Uhren
 Herstellung nach jeder Angabe
 Eigene Werkstätten im Hause
 Preisliste umsonst, Zahlungserleichterung

Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl/Baden. Direktor W. Vesper. — Für den Inseratenteil verantwortlich P. Buchgraber.